

# Neue Welten in Worte fassen

Zur Übersetzung von Alexander von Humboldts *Ansichten der Natur*

Masterarbeit Studiengang MA Vertalen Duits-Nederlands

Universiteit Utrecht 2013/2014

Betreuer: J. van Vredendaal

Vorgelegt von: Mara van Duijn (4188438)

## Inhaltsangabe

<b>Einleitung</b>	S. 2
<b>1. Teil – Alexander von Humboldt</b>	S. 4
1.1 Alexander von Humboldt und die Literatur	S. 5
1.2 Alexander von Humboldt und die Reiseliteratur	S. 7
1.3 Alexander von Humboldt als Schriftsteller	S. 9
<b>2. Teil – Ansichten der Natur (1808)</b>	S. 12
2.1 Die Amerikareise und das Zustandekommen von <i>Ansichten der Natur</i>	S. 13
2.2 Die Thematisierung der Sprache in <i>Ansichten der Natur</i>	S. 14
2.3 Die literarischen Qualitäten der <i>Ansichten der Natur</i>	S. 18
2.4 <i>Ansichten der Natur: Das nächtliche Thierleben im Urwalde</i>	S. 19
<b>3. Teil – Übersetzen von Reiseliteratur</b>	S. 23
3.1 Alexander von Humboldt und Übersetzung	S. 23
3.2 Die Gattung Reiseliteratur	S. 25
3.3 <i>Ansichten der Natur</i> im Genre der Reiseliteratur	S. 26
3.4 Reiseliteratur übersetzen	S. 28
3.5 Übersetzungen der <i>Ansichten der Natur</i>	S. 29
3.6 Übersetzungsprobleme und –Strategien	S. 31
3.7 Die niederländische Übersetzungen der <i>Ansichten der Natur</i>	S. 32
<b>4. Teil – Übersetzung mit Kommentar</b>	S. 36
4.1 Übersetzungsrelevante Textanalyse	S. 36
4.1.1 Lesbarkeit des Textes	S. 36
4.1.2 Metrische Angaben: historische und kulturelle Aspekte	S. 38
4.1.3 Textliche Ebene	S. 40
4.2 Zieltext mit Kommentar	S. 43
<b>Schlussfolgerung</b>	S. 57
<b>Ausgangstext</b>	S. 60
<b>Beilagen</b>	S. 72
<b>Bibliographie</b>	S. 76

## Einleitung

Mit seinen Reisebüchern hat Alexander von Humboldt den Lesern seiner Zeit damals noch unbekannte, exotische Welten aufgeschlossen. Das Streben, sein Naturerleben in Worte zu fassen und damit andere an seiner Entzückung teilnehmen zu lassen, hat eine Reihe von sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch verfassten Büchern hervor gebracht.

Das auf Deutsch verfasste Werk *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen* aus dem Jahr 1808, ist eines dieser Werke, in dem er den Leser auf Reisen durch den südamerikanischen Kontinent mitnimmt. Mit einer packenden Prosa weiß er den Leser zu fesseln und ihm mit sehr anschaulichen Darstellungen das Gefühl zu geben, er selbst wäre Zeuge des exotischen Pflanzen- und Tierlebens in den Tropenwäldern. Der Untertitel verrät eine weitere Zielsetzung von Humboldt, nämlich das Streben seiner Leserschaft naturwissenschaftliches Wissen zu vermitteln. Seine Beschäftigung mit verschiedenen Naturwissenschaften machte ihn Anfang des 19. Jahrhunderts zu einem respektierten Wissenschaftler und auch heute noch wird er weltweit für seine Leistungen gerühmt. Von Humboldts Werke wurden in viele Sprachen übersetzt, oft auch in mehreren Fassungen. Sein Interesse an fremden Kulturen und Sprachen, sowie seine eigene Zweisprachigkeit, machen ihn und seine schriftlichen Hinterlassenschaften zu einem interessanten und ergiebigen Studienobjekt in Bezug auf das Thema meiner Arbeit. Die Tatsache, dass die Praxis des Übersetzens dem Schreiben von Reiseliteratur inhärent ist, ist ein Thema, womit sich von Humboldt selber befasst und ausführlich in seinen Texten auseinandergesetzt hat. An Hand eines ausgewählten Aufsatzes aus den *Ansichten der Natur* und einiger bestehender Übersetzungen dieses Textes werden verschiedene Aspekte des Übersetzens

von literarischer Reiseliteratur beleuchtet, um daraus einen Ansatz zu einer eigenen Übersetzung zu finden.

Im ersten Teil meiner Arbeit werden biographische Hintergründe und Daten des Autors beschrieben, es wird dabei näher auf drei Aspekte der Ausbildung von Humboldts eingegangen, die ihn als Schriftsteller von Reiseliteratur geformt haben.

Der zweite Teil behandelt das Werk *Ansichten der Natur*, das von Humboldt 1808, nach seiner Heimkehr aus Südamerika in der deutschen Sprache verfasste. Die Thematisierung von Sprache in *Ansichten der Natur* und in *Das nächtliche Thierleben im Urwalde* wird näher erörtert, und die literarischen Qualitäten des Werkes werden analysiert.

Der dritte Teil beinhaltet eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Übersetzen von Reiseliteratur. Die Gattung der Reiseliteratur und die Theorie des Übersetzens von Reiseliteratur werden erläutert und an Hand von existierenden englischen und niederländischen Übersetzungen des Aufsatzes *Das nächtliche Thierleben im Urwalde* werden Übersetzungsprobleme und –Strategien herausgearbeitet.

Dem letzten Teil der Arbeit ist meiner eigenen Übersetzung des Aufsatzes *das nächtliche Thierleben im Urwalde* gewidmet. Mittels einer übersetzungsrelevanten Textanalyse werden drei Aspekte herausgearbeitet, die die Basis der eigenen Übersetzung bilden. In der annotierten Übersetzung sollen die in der Arbeit angesprochenen Themen widergespiegelt werden.

## 1. Teil – Alexander von Humboldt

Alexander von Humboldt, der zweite Sohn des preußischen Offiziers Alexander Georg von Humboldt und der Französin Marie-Elisabeth von Humboldt, geb. Colomb, wurde am 14. September 1769 geboren und wuchs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Schloss Tegel in Berlin auf. Er entwickelte sich von einem lerneifrigen Studenten zu einem weit und breit bekannten Naturforscher und Weltreisenden. Auch wenn seine wissenschaftlichen Leistungen (in Deutschland) zu Lebzeiten nicht vollständig gewürdigt wurden und die sprachwissenschaftlichen Arbeiten seines älteren Bruders, Wilhelm von Humboldt, ihn zeitweise überschatteten, wurde er seit Mitte des 20. Jahrhunderts zum nationalen Helden Deutschlands und wird heute als „[...] Begründer der Weltgeltung [der] deutschen Forschung“.<sup>1</sup> anerkannt.

Über das Leben und Werk der beiden von Humboldt-Brüder sind unzählige (wissenschaftliche) Bücher erschienen. Das Leben und Werk Alexander von Humboldts hat sich, abgesehen vom Forschungsgegenstand einer Vielzahl verschiedener Wissenschaften, wie Lateinamerika-Studien, Geologie und Botanik, auch als beliebtes Thema für Literatur, sowohl Fiktion wie Sachliteratur, erwiesen. Seine Forschungsreisen sind vielen Autoren eine Inspiration gewesen und 2005 war das Leben von Humboldts Gegenstand eines von Daniel Kehlmann geschriebenen, sehr erfolgreichen Romans, mit dem Titel *Die Vermessung der Welt*.

Es ist nicht das Hauptziel dieser Arbeit, ausführlich auf den Lebenslauf Alexander von Humboldts einzugehen. Die Arbeit beschränkt sich, bezüglich der biographischen Daten, auf diejenigen Ereignisse im Leben von Humboldt, die an die Themen dieser Arbeit anschließen:

---

<sup>1</sup> Scuria, Herbert: Alexander von Humboldt. Sein Leben und Wirken. S. 8.

seine erste Bekanntschaft mit und das Interesse an den Naturwissenschaften, der (klassischen) Literatur und der Reiseliteratur.

### 1.1 Alexander von Humboldt und die Literatur

Obwohl Alexander von Humboldt vor allem als Naturforscher bekannt geworden ist und wegen seiner naturwissenschaftlichen Leistungen zu den größten Wissenschaftlern seiner Zeit gezählt werden kann, hebt Robert Van Dusen in *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt* ein anderes Talent des jüngsten Sprösslings des von Humboldt-Geschlechts hervor. Er legt an Hand dreier Essays über von Humboldts literarische Werke den Schwerpunkt auf die literarischen Leistungen. Der erste Essay handelt von Von Humboldts erster literarischer Publikation, *Der Rhodische Genius*, der zweite und dritte von zwei seiner wichtigsten Werke: *Ansichten der Natur* aus dem Jahre 1808 und dem umfangreichen, fünfbändigen *Kosmos*, den er zwischen 1845 und 1861 verfasst hat. Die literarischen Qualitäten seiner Reiseberichte werden an Hand einiger Textausschnitte aus *Ansichten der Natur* im zweiten Teil dieser Arbeit weiter erläutert.

Van Dusen vermutet den Ursprung von Alexander von Humboldts literarischen Ambitionen und Leistungen in dem frühen Kontakt, den er mit Sprachen und Literatur aus aller Welt gemacht hatte und der einen großen Teil seiner Ausbildung ausmachte. Die drei Themen, an denen der junge Alexander von Humboldt am meisten Interesse zeigte, waren die klassische Literatur, die Naturwissenschaften und die Reisen in ferne Länder<sup>2</sup> (siehe zum letzteren das Teilkapitel 1.2 *Alexander von Humboldt und die Reiseliteratur*).

---

<sup>2</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 9.

Die Ausbildung der beiden von Humboldt-Brüder wurde mit größter Sorgfalt von einem Freund und Ratgeber der Familie, Christian Kunth, zusammengestellt, der der Familie nach dem Tode des Vaters zur Seite stand. Die Brüder waren zu diesem Zeitpunkt zwölf bzw. zehn Jahre alt. Die besten Lehrer aus dem Berliner Kreis wurden angestellt, um den Geschwistern einen hochwertigen Privatunterricht zu bieten. Während der ältere Bruder sich vor allem für Philosophie und Sprachwissenschaft interessierte, lag das Interesse des Jüngeren im Studium der Natur.

Die beiden Brüder wurden, wie es Ende des 18. Jahrhunderts gebräuchlich war, ausführlich in die klassischen Studien eingeweiht. Zwei Lehrer waren dabei sehr wichtig, Ernst Gottfried Fischer, der seine Schüler in Latein unterrichtete und Bartholdi, dessen Unterricht in der griechischen Sprache stattfand<sup>3</sup>. Ein Teil des Unterrichts bestand aus dem Übersetzen von Passagen der klassischen Werke Vergils und Horaz', und Alexander von Humboldts Eifer und Arbeitslust sorgten dafür, dass er beider Sprachen mächtig wurde. In seinem späteren Werk ist, laut Van Dusen, der Einfluss dieser frühen Beschäftigung mit den klassischen Denkern zu finden,

Here [...], Humboldt first developed the most basic, frequently recurring idea in his writings: there is a coherent plan which determines the universe, not immediately perceptible to human imagination. The idea is already apparent in *Ansichten der Natur*; it becomes the dominant concept in *Kosmos*.<sup>4</sup>

Einer der Autoren, der einen großen Einfluss auf den jungen Alexander gehabt haben muss, ist der griechische Geograf Strabo, dessen Werk *Geographika* aus der Periode am Anfang der christlichen Zeitrechnung einige Parallelen mit von Humboldts literarischen Hinterlassenschaften aufweist:

---

<sup>3</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 9.

<sup>4</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 12.

As we consider Humboldt's literary writings, we can certainly understand how fascinating and inspiring Strabo's philosophical approach must have been for him. When Humboldt wrote his *Ansichten der Natur* and his *Kosmos*, he combined both scientific investigation and philosophical, imaginative speculation. Even though Humboldt may have received little stylistic inspiration from reading Strabo, his universal approach to study, which had already developed at an early age, strikingly resembled the Greek geographer-historian's spirit of geographical analysis.<sup>5</sup>

Ein weiterer Lehrer, der während von Humboldts Studienjahren wichtig gewesen ist, war der Professor der klassischen Studien, Christan Gottlob Heyne, über den von Humboldt die Werke des griechischen Epikers Homer kennenlernte. Es waren die Interpretationen Heynes der Epen Homers, in denen „Heyne emphasized the rhetorical and poetic character of Homer's style in preference to close grammatical interpretations and explanations of metrical form“<sup>6</sup>, die bei Alexander von Humboldt das literarische Interesse im Allgemeinen und das literarische Beschreiben der Natur im Besonderen erregt haben. Van Dusen betont den Einfluss des Griechen weiter, indem er Homer deutet als den „first major literary genius thoroughly and thoughtfully read by Humboldt.“<sup>7</sup>

## 1.2 Alexander von Humboldt und die Reiseliteratur

Eines der wichtigsten Werke die Alexander von Humboldts Interesse für Reisen, das Leben und die Natur in anderen Welten auslöste, war eine Adaption des 1719 von William Defoe publizierten Klassikers *Robinson Crusoe*, der Roman *Robinson der Jüngere*, geschrieben von einem seiner Tutoren, Joachim Heinrich Campe.<sup>8</sup> Van Dusen baut die Gleichnisse zwischen

---

<sup>5</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 11.

<sup>6</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 12.

<sup>7</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 12.

<sup>8</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 14.



dem Titelhelden Robinson und dem jungen Alexander von Humboldt weiter aus und erörtert, Robinson habe dem jungen Alexander als Vorbild gedient:

It may have left a lasting trace in his character and temperament. For if we consider Humboldt's life, devoted almost unconditionally to the study of natural phenomena, which he often sought in the solitary expanse of wilderness, then we find that he continually spurned marriage as well as other forms and functions of social life, and we may ask whether this mode of life might have been fostered by the early impression of the solitary figure of Robinson.<sup>9</sup>

Das andere wichtige Stimulans für von Humboldts Interesse an Reisen und dem Schreiben von Reiseliteratur war die Bekanntschaft mit Vater und Sohn Reinhold und Georg Foster.

Beide hatten James Cook auf seiner zweiten Weltumseglung begleitet, der Vater als Naturforscher, der Sohn, der erst 17 Jahre alt war, ging als Zeichner mit an Bord. Aus den Erfahrungen dieser Reise ergab sich das 1778-1780 von Georg Foster verfasste Werk *Reise um die Welt*, das ihn zum Begründer der modernen Reiseliteratur machte. Sein Vater Reinhold Forster publizierte 1783 *Observations made during a voyage around the world*.<sup>10</sup>

Beide Werke dienten als Modell für von Humboldts spätere Werke. Von Humboldts Arbeitsmethode erinnert an die von Georg Foster: die Zielvorgabe Forsters war es, „to present recollections and findings of Cook's voyage in as accurate a manner and as philosophical a perspective as possible“ um damit den „discrepancies [that] arose between the voyagers and those entrusted with recording their experiences“<sup>11</sup>, wie es vorher oft in der Reiseliteratur geschehen war, vorzubeugen.<sup>12</sup> Diese neue Art, an Reiseliteratur heranzugehen, indem er die Aufzeichnung wissenschaftlicher Daten mit philosophischen

---

<sup>9</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 14.

<sup>10</sup> Der vollständige Titel des Werkes lautet: *Observations made during a voyage around the world, on Physical Geography, Natural History, and Ethic Philosophy*.

<sup>11</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 15.

<sup>12</sup> Ebenda. S. 14-16.

Beobachtungen reflektiert, kombinierte Georg Forster mit einem flotten Schreibstil, der eine Prosa hervorbrachte, die auch für eine nicht-wissenschaftlich unterlegte Leserschaft zugänglich war. Von Humboldt und Forster unternahm im Frühling 1790 eine gemeinsame Reise, die sie entlang des Rheinufer führte. Diese Reise, deren Ziel es war „to absorb as many scientific and artistic phenomena as possible.“<sup>13</sup>, war für von Humboldt ein Stimulus, seine eigenen Forschungsreisen in die Tropen zu realisieren. Das dreibändige Werk, das Georg Forster anlässlich dieser Expedition geschrieben hat, *Ansichten vom Niederrhein*, „[with the] brilliant observations upon all aspects of their trip“<sup>14</sup>, hat von Humboldts literarischen Stil stark geprägt. Darüber hinaus verweist der Titel seines in deutscher Sprache verfassten Werkes über die Reise in Südamerika, *Ansichten der Natur* aus 1808, auf den Titel des jüngeren Forsters.

### 1.3 Alexander von Humboldt als Schriftsteller

Obwohl von Humboldt an erster Stelle Wissenschaftler war und sich vor allem mit den Naturwissenschaften beschäftigte, zeigte er schon am Anfang seiner Karriere ein großes Interesse an der Literatur zur Vermittlung seiner Ideen. Die Wahl für das Medium der Literatur ist nicht verwunderlich, wenn man den Kreis deutscher Intellektueller, unter denen Goethe, Herder und Schiller sich befanden und in dem der junge Wissenschaftler seine professionellen Interessen entwickelte, betrachtet<sup>15</sup>. Zwei Themen, womit die großen Dichter und Denker sich Ende des 18. Jahrhunderts befasst haben, schlossen an die Ambitionen von Humboldts an: einerseits gab es die Tendenz „[...] to conceive of the

---

<sup>13</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 16.

<sup>14</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 17.

<sup>15</sup> Vergl. Van Dusen, S. 28.

phenomenal world in the form of grand, unified metaphysical macrocosm [...]“, andererseits gab es, „[...] the urge to give a deeper meaning to all reality by relating it to the formative, spontaneous and creative nature of man“<sup>16</sup>. Die intensive Zusammenarbeit mit Schiller, der zu jener Zeit Philosophieprofessor in Jena war, hat einen bedeutenden Einfluss auf die literarischen Leistungen von Humboldts gehabt und ist zu deuten als „the, [...] more specific, reason why Humboldt’s literary ambitions were awakened.“<sup>17</sup> Von Humboldt besaß die Fähigkeit, seine sehr präzisen Beobachtungen in eine kraftvolle Prosa umzugestalten. Und obwohl seine ersten Publikationen sehr deskriptiv waren, arbeitet Van Dusen in *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt* heraus, dass in einem 1794 erschienenem Essay, mit dem Titel *Der Rhodische Genius*, die ersten Versuche des jungen Naturforschers, seine literarischen Ambitionen in seinen Publikationen zu verarbeiten, zu erkennen sind. Nicht verwunderlich, war es doch dem Einfluss Schillers zu verdanken, dass von Humboldt seine ersten Schritte in der Welt der Literatur machte; denn es war für die 1794 von Schiller gegründete, philosophische Zeitschrift *Die Horen*<sup>18</sup>, für die von Humboldt jenen Aufsatz schrieb.<sup>19</sup> Dieser philosophische Essay war: „[...] the first concrete example where Humboldt used a literary medium to apply philosophical conclusions based upon scientific research.“<sup>20</sup> Für von Humboldt, dessen Hauptinteresse es war, die Naturwissenschaften seiner Zeit weiter zu entwickeln, war die Literatur ein ergiebiges Mittel, das er, stimuliert von dem ihn umringenden intellektuellen Kreis, anwendete, um seine naturwissenschaftlichen Ideen zu übermitteln. Von Humboldt: „[...] used the literary and

---

<sup>16</sup> Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. S. 28.

<sup>17</sup> Ebenda.

<sup>18</sup> Auch Alexander von Humboldts älterer Bruder Wilhelm von Humboldt verfasste einige Aufsätze für die Zeitschrift.

<sup>19</sup> Siehe Van Dusen: S. 24.

<sup>20</sup> Van Dusen: S. 24.

cultural symbols of classical antiquity [...]“<sup>21</sup> für seine Darstellung des ‚Rhodischen Genius‘ in welchem er seine Erzählung in eine klassische, vorchristliche Umgebung platzierte und Epicharmus, einen griechischen Philosophen, der um 540 v. Chr. gelebt haben muss, als zentrale Figur seiner Allegorie benutzte.<sup>22</sup> Obwohl dieser Essay bei Schiller auf fruchtbaren Boden fiel, dauerte es nicht lange, bis das Einvernehmen der beiden Denker sich abkühlte. Je mehr von Humboldt sich auf die rein wissenschaftliche Forschung richtete, desto mehr wandte er sich von Schillers „completely imaginative approach“<sup>23</sup> ab. Er entwickelte seinen Ansatz über die Funktion der „Imagination radikal“<sup>24</sup> und Ende der 1790er Jahre nahm Alexander von Humboldt „a unique view with regard to treating natural science imaginatively“ an, und „created a singular style of his own which carefully combined abstract generalization with concrete idea.“<sup>25</sup> Diese Betrachtungsweise des jungen Naturwissenschaftlers werde ich an Hand des Kapitels *Das nächtliche Thierleben im Urwalde* aus *Ansichten der Natur*, im nächsten Kapitel weiter erläutern.

---

<sup>21</sup> Van Dusen: S. 31.

<sup>22</sup> Vgl. Van Dusen, S. 31.

<sup>23</sup> Van Dusen: S. 32.

<sup>24</sup> Van Dusen: S. 32.

<sup>25</sup> Van Dusen: S. 33-34.

## **2. Teil - Ansichten der Natur (1808)**

Die *Ansichten der Natur* ist das einzige Werk über die fünfjährige Südamerikanische Reise, das von Humboldt in deutscher Sprache geschrieben hat, alle anderen Werke wurden auf Französisch verfasst. Humboldt hat später das Buch, das er in seiner Muttersprache verfasste, „sein Lieblingswerk“ genannt, „ein rein auf deutsche Gefühlsweise berechnetes Buch“<sup>26</sup>. Das Buch, dessen vollständiger Titel *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen* lautet, ist ursprünglich eine schriftliche Ausgabe dreier Vorträge, die von Humboldt für die Akademie in Berlin 1806-07 gehalten hat<sup>27</sup>. Von Humboldt habe es als eine seiner Zielsetzungen gesehen, mittels öffentlicher Vorträge „eine breite bürgerliche Leserschicht anzusprechen, der er die Naturforschung der Zeit erschließen wollte.“<sup>28</sup> Diese Tatsache könnte man als einen der Gründe dafür anmerken, dass die Sprache in *Ansichten der Natur* so anschaulich wirkt, denn, um ein nicht unbedingt gelehrtes Publikum zu fesseln, muss die Sprache packend sein.

Auch in der schriftlichen Ausgabe strebte von Humboldt danach die Naturforschung, die ihm so nah am Herzen lag, „dem Volk nahezubringen“<sup>29</sup>. Er tut dies indem er die Sprache einsetzt, um auf seine Leser zu wirken, eine „gute Lesbarkeit seines Haupttextes“<sup>30</sup> war ihm dabei sehr wichtig. So „ersetzte er häufig in ihnen wissenschaftliche Ausdrücke durch poetische und verzichtete auf entbehrliche Erläuterungen“<sup>31</sup> im laufenden Text. Die

---

<sup>26</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 83.

<sup>27</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 83.

<sup>28</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 83.

<sup>29</sup> Ebenda. S. 83.

<sup>30</sup> Ebenda. S. 84.

<sup>31</sup> Ebenda. S. 83.

wissenschaftlichen Erläuterungen, die als Anhang hinzugefügt sind, helfen ihm sein Ziel zu erreichen, was zum Ausdruck kommt, wenn er in den Vorreden zu den *Ansichten* folgendes schreibt:

Da dieser Genuss [der Genuss, den ein empfänglicher Sinn in der unmittelbaren Anschauung findet] mit der Einsicht in den inneren Zusammenhang der Naturkräfte vermehrt wird, so sind jedem Aufsätze *wissenschaftliche* Erläuterungen beigefügt<sup>32</sup> [Hervorhebung im Original].

Im Folgenden werde ich das Zustandekommen und den Inhalt des Werkes besprechen, sowie eine ausführlichere Analyse der Sprache des Werkes machen. Von Humboldt hat über Sprache und ihre Funktion deutliche Auffassungen gehabt, die er auch innerhalb seines Werkes erläutert hat. Ferner werde ich auf die literarischen Qualitäten der *Ansichten der Natur* eingehen und diese anhand von Textstellen weiter erläutern.

## 2.1 Die Amerikareise und das Zustandekommen von *Ansichten der Natur*

Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland reisten am 15. Juni 1799 ab in Richtung der ‚Neuen Welt‘, an Bord des Schiffes Pizarro, das ihnen von König Karl VI von Spanien zur Verfügung gestellt wurde. Das Schiff fuhr in La Coruña ab, und gelangte über Teneriffa nach Amerika, wo von Humboldt und sein Reisegefährte am 16. Juli 1799 in dem heutigen Venezuela an Land gingen. Von der Küstenstadt Cumaná ging die Reise in mehreren Etappen in Richtung Süden. Während der Reise unternahmen die beiden Männer zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen, wie zum Beispiel einen Ausflug zu den Höhlen der Guácharo-Vögel oder die 75-tägige Flussfahrt auf dem Orinoco, Rio Negro und Casiquiare, mit dem Ziel, so viel wie möglich geographische, botanische, zoologische und

---

<sup>32</sup> V. Humboldt, Alexander: *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. S. 8.

ethnographische Beobachtungen zu machen. Nach dem Aufenthalt von einigen Monaten auf Kuba, wurde der eigentliche Plan, in Richtung Mexiko und schließlich Nordamerika zu reisen, verworfen, und beide reisten wiederum nach Südamerika, diesmal nach Cartagena, einer Küstenstadt, die im heutigen Kolumbien liegt. Von hier aus durchkreuzte die Reisegesellschaft das heutige Ecuador, in dessen Hauptstadt Quito von Humboldt sich ein halbes Jahr aufhielt, bis hin nach Lima (die heutige Hauptstadt von Peru). Insgesamt legten sie in einem Zeitraum von 18 Monaten eine Strecke von etwa 2500 Kilometern zurück. Anschließend ging die Reise nach Mexiko, in dessen Hauptstadt von Humboldt neun Monate zubrachte, währenddessen er sich in das Land und seine Bevölkerung vertiefte. Nach einem zweiten Aufenthalt auf Kuba fuhr die Reisegesellschaft auf einem spanischen Schiff nach Nordamerika, wo sie Philadelphia und Washington besuchten. Am 9. Juli 1804, nach einem Aufenthalt von 5 Jahren, kehrte von Humboldt nach Europa zurück, wo er am 3. August in Bordeaux ankam. Er hatte 40 Kisten Expeditionsgepäck mit an Bord des Schiffes genommen und stand jetzt vor der großen Aufgabe, die wissenschaftlichen Beobachtungen und Messungen, die er auf der anderen Seite des Ozeans gesammelt hatte, zu verarbeiten.<sup>33</sup>

## 2.2 Die Thematisierung der Sprache in *Ansichten der Natur*

Dass von Humboldt sich der Wirkung der Sprache sehr bewusst war, stellt sich deutlich in den ‚Vorreden‘ heraus, die seinen *Ansichten* vorangehen. In der ersten Ausgabe, die die ersten drei Kapitel umfasst<sup>34</sup> und im Jahr 1808 im erstem Druck erschien, rührt von

---

<sup>33</sup> Diese kurze Beschreibung der Amerikareise basiert auf den Aufsatz von Wolfgang Hagen-Hein, in seine Ausgabe über das Leben und Werk Alexander von Humboldts. Siehe: Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk S. 56-82.

<sup>34</sup> *Über die Steppen und Wüsten, Über die Wasserfalle des Orinoco bei Atures und Maipures und Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse.*

Humboldt an das Problem der Limitation der Sprache beim Beschreiben der Natur, die ihn so überwältigt hat:

Jeder Aufsatz sollte ein in sich geschlossenes Ganzes ausmachen, in allen sollte eine und dieselbe Tendenz sich gleichmäßig aussprechen. *Diese ästhetische Behandlung naturhistorischer Gegenstände hat, trotz der herrlichen Kraft und der Biagsamkeit unserer vaterländischen Sprache, große Schwierigkeit der Composition.*<sup>35</sup> (Kursivierung MvD)

Im Aufsatz über das nächtliche Tierleben im Urwald greift von Humboldt nochmals auf dieses Thema zurück und spricht die Unvollkommenheit der deutschen Sprache an, die für von Humboldt das Mittel ist, seine Ideen zu übermitteln. Im Absatz über den Mangel an deutschen Worten um geologische Phänomene in den verschiedensten Formen zu umschreiben, verweist er auf zwei andere Sprachen, nämlich das Arabische und das Persische:

Um den linguistischen Reichtum zu beweisen, welchen ein inniger Contact mit der Natur und die Bedürfnisse des mühevollen Nomadenlebens haben hervorrufen können, erinnere ich an die Unzahl von charakteristischen Benennungen, durch die im Arabischen und Persischen<sup>1)</sup> Ebenen, Steppen und Wüsten unterschieden werden: je nachdem sie ganz nackt, oder mit Sand bedeckt, oder durch Felsenplatten unterbrochen sind, einzelne Weideplätze umschließen oder lang Züge geselliger Pflanzen darbieten.<sup>36</sup>

Im selben Kapitel geht er auch auf die altkastilianischen Sprachen ein, in denen er eine größere Varietät im Wortschatz, um Naturphänomene umschreiben zu können, findet:

---

<sup>35</sup> V. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. S. 7.

<sup>36</sup> V. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. S. 215.



Fast ebenso auffallend sind in altkastilianischen Idiomen<sup>2)</sup> die vielen Ausdrücke für die Physiognomik der Gebirgsmassen, für diejenigen ihrer Gestaltungen, welche unter allen Himmelsstrichen wiederkehren und schon in weiter Ferne die Natur des Gesteins offenbaren.<sup>37</sup>

Von Humboldt zeigt sich mit diesen Aussagen sehr besorgt über Sprachen und dem Mangel an Wörtern, die ihm zur Verfügung stehen. Beide Bemerkungen werden mittels einer Endnote mit weiteren Informationen erläutert. Dass auch diese Erläuterungen unter die ‚wissenschaftlichen Erläuterungen‘ fallen, zeigt, dass von Humboldt nicht nur naturwissenschaftlich interessiert war, sondern auch sprachwissenschaftlich.

In der zweiten und dritten Ausgabe, die nach einem knappen halben Jahrhundert revidiert herausgegeben wurde, nimmt er abermals in der Vorrede das Thema der Unvollkommenheit der Sprache, in der er schreibt, auf:

die Verbindung eines literarischen und eines rein szientifischen Zweckes, der Wunsch, gleichzeitig die Phantasie zu beschäftigen und durch Vermehrung des Wissens das Leben mit Ideen zu bereichern, machen die Anordnung der einzelnen Teile und das, was als Einheit der Komposition gefordert wird, schwer zu erreichen.<sup>38</sup>

In dieser erneuerten Ausgabe sind zwei weitere Aufsätze hinzugefügt: *Versuch über den Bau und die Wirkungsart der Vulkane in den verschiedenen Erdstrichen* und *Die Lebenskraft oder der rhodische Genius*. Der letztere Aufsatz, der den Untertitel *Eine Erzählung* hat, war bereits 1794 in der philosophischen Literaturzeitschrift *Die Horen*, unter Führung Friedrich Schillers erschienen (siehe hierzu auch Kapitel 2.3). Für von Humboldt war die Anerkennung des berühmten Schriftstellers, der ihm auf die Sprünge geholfen hatte, entscheidend und er schreibt darüber in der Vorrede zur zweiten und dritten Ausgabe: „Die Vorliebe, welche

---

<sup>37</sup> V. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. S. 215.

<sup>38</sup> V. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. S. 9.

Schiller für den ‚rhodischen Genius‘ hatte, [...] gab mir den Muth ihn wieder abdrucken zu lassen.“<sup>39</sup> Interessanterweise hat dieser Aufsatz keinerlei Verbindung mit dem Thema der anderen Aufsätze in *Ansichten der Natur*.

Die dritte und letzte Ausgabe fertigte von Humboldt noch in seinem achtzigsten Lebensjahr an. Sie enthält, neben zwei neu hinzugefügten Aufsätzen *Das nächtliche Thierleben im Urwald* und *Das Hochland von Caxamarca*<sup>40</sup>, noch ergänzte, inhaltsreichere Erläuterungen<sup>41</sup>, die mit den Kenntnissen der Nordasienreisen, die von Humboldt 1829 gemacht hatte, bereichert wurden.

Wie sich in den Vorreden zeigt, hat von Humboldt das Bestreben, seine wissenschaftlichen Beobachtungen und Ideen in einer ansprechenden Prosa zu präsentieren. Er legte großen Wert auf die Lesbarkeit seiner Texte und hat,

[i]m Gegensatz zu seinen ersten Buchveröffentlichungen und den Bänden des Reisewerkes, in denen [Humboldt] Zitate und Anmerkungen jeweils unter dem laufenden Text anbracht[e] waren, [hat er] sehr bewußt in den Werken, die sich an eine breite Leserschicht wandten, den „Ansichten der Natur“ und dem späteren „Kosmos“, solche Erläuterungen jeweils in eigenen dem Text folgenden Abschnitten zusammengefaßt.<sup>42</sup>

Von Humboldt hat die wissenschaftlichen Erläuterungen jedoch keineswegs als weniger wichtig betrachtet; dies erweist sich aus der Tatsache, dass das erste, 22 Seiten lange Kapitel seines Werkes, *Über Steppen und Wüsten*, einen Anhang, hat der 131 Seiten einnimmt.

---

<sup>39</sup> V. Humboldt, Alexander: *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. S. 10.

<sup>40</sup> Der vollständige Titel lautet: *Das Hochland von Caxamarca, der alten Residenzstadt des Inca Atahuallpa, und der erste Anblick der Südsee von dem Rücken der Andeskette*.

<sup>41</sup> V. Humboldt, Alexander: *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. S. 10.

<sup>42</sup> Hagen-Hein, W.: *Die amerikanische Reise und ihre Auswertung*. In: Alexander von Humboldt. *Leben und Werk*. S. 84.

### 2.3 Die literarischen Qualitäten der *Ansichten der Natur*

Wenn wir die literarischen Qualitäten der *Ansichten* deuten wollen, scheint es sinnvoll, den Aufsatz über den 'rhodischen Genius', der in der literarischen Zeitschrift Schillers publiziert wurde und der für von Humboldt eine Anerkennung seiner frühen literarischen Ambitionen darstellte, hinzuzubeziehen. Sowohl Alexander als auch sein Bruder Wilhelm arbeiteten Ende des 18. Jahrhunderts ihre Ideen über die Themen der griechischen Philosophie aus. Beide schrieben über das Thema der ‚Lebenskraft‘, sei es aus unterschiedlichem Blickwinkel.

Wilhelm verlegte sich, ausgehend von dem Begriff Lebenskraft auf das Studium von Form, während Alexander das Konzept der Form auf das Konzept der (Landschafts)Physiognomie bezieht.<sup>43</sup> Die verschiedenen Perspektiven, mit denen sie an das Thema herangingen, hatten ihren Ursprung in ihrer unterschiedlichen Beziehung zu Schillers Ideen: „[...] Wilhelm preferred Schiller’s high-flown, purely imaginative idealism to Alexander’s scientific, systematic study as a basis form oral speculation.”

In den *Ansichten der Natur*, die Alexander von Humboldt nach seine großen Südamerikareise verfasste ist die Herangehensweise, die er in dem ‚rhodischen Genius‘ angewendet hat zurückzufinden, jedoch ist das abstrakte Konzept der ‚Lebenskraft‘ ersetzt durch ein konkreteres, nämlich das der wahrnehmbaren Natur:

Instead of speculating upon life’s sources, as he had done in ‚Der rhodische Genius‘, Humboldt now contemplated life in its present form. He turned from pure speculation presented through an allegory to a direct, but imaginative description of specific phenomena.<sup>44</sup>

---

<sup>43</sup> Siehe Van Dusen. S 27.

<sup>44</sup> Van Dusen: S. 36.

Hierbei entwickelte er einen eigenen Stil, der konkrete Naturphänomene sehr visuell und literarisch beschreibt.

Die Herangehensweise des ästhetischen Beschreibens der naturwissenschaftlichen Befunde, für die von Humboldt eintrat, war im 18. Jahrhundert nicht üblich. Wo die meisten Naturwissenschaftler seiner Zeit sich auf die naturwissenschaftliche Beschreibung beschränkten, auf die Aufzählung der äußerlichen Merkmale von Pflanzen und Tieren und das Registrieren der verschiedenen Sorten und Formen, strebte von Humboldt nach einem höheren Ziel: „Humboldt felt that the scientists again should appreciate its higher unity and artistic make-up.“<sup>45</sup> Er befürwortete eine imaginative Betrachtungsweise der konkreten Welt, wobei er die Sprache als Instrument nutzte. Ein weiteres Thema, das ihn besonders interessierte war „the causes of various emotions, joy and sorrow, for example, which could be produced by the vegetable kingdom in all its diverse splendour.“<sup>46</sup>

Die *Ansichten der Natur* waren von Humboldts erster Versuch, seine ästhetischen Impressionen der Natur schriftlich festzulegen, was sich im Titel sehr schön zeigt: Der Terminus *Ansichten*, der zugleich Darstellung wie Betrachtungsweise bedeuten kann, spielt an auf „intuitive contemplation“<sup>47</sup>.

#### 2.4 Ansichten der Natur: *Das nächtliche Thierleben im Urwalde*

Einer der Aufsätze, an Hand dessen die visuell geprägte, literarische Beschreibung konkreter Naturphänomene gut zu illustrieren ist, ist der dritte Aufsatz der *Ansichten*, in dem von

---

<sup>45</sup> Van Dusen: S. 24.

<sup>46</sup> Van Dusen: S. 24.

<sup>47</sup> Van Dusen. S. 36.

Humboldt sein Aufenthalt in der „[...] unermeßliche Waldgegend, welche in der heißen Zone von Südamerika die mit einander verbundenen Stromgebiete des Orinoco und des Amanzonenflusses füllt“<sup>48</sup> beschreibt. Darüber hinaus thematisiert dieser Aufsatz ausführlich die Rolle der Sprache beim Beschreiben der Natur.

Der Aufsatz fängt an mit Aussagen über die Unvollkommenheit der Sprache, in der er das Werk verfasst hatte. Ferner erläutert er seine Auffassung der Naturbeschreibung in philosophischem Sinne, wenn er schreibt:

Das unablässige Streben nach dieser Wahrheit ist im Auffassen der Erscheinungen wie in der Wahl des bezeichnenden Ausdruckes der Zweck aller Naturbeschreibung. Es wird derselbe am leichtesten erreicht durch Einfachheit der Erzählung von dem Selbstbeobachteten, dem Selbsterlebten, durch die beschränkende Individualisierung der Lage, an welche sich die Erzählung knüpft.

Die zwei Themen, die von Humboldt in der Einleitung des Aufsatzes bespricht, sind laut Van Dusen charakteristisch für den Stil der Prosa von Humboldts: „[...] he introduces his essay with general remarks and then proceeds to clarify and substantiate his thoughts by compiling factual material.“ Diese Beobachtung stimmt in Bezug auf diesen Aufsatz, denn anschließend geht von Humboldt ein auf die Zusammenstellung der Tropenwälder und die Tiere, die in ihnen leben, und notiert verschiedene Höhen- und Breitemessungen der Flüsse und Gebirgsmassen. Auch die Menschen, Indianer und Mönche der Missionsdörfer, denen er während seiner Reisen begegnet, werden erwähnt. Von Humboldt erweist sich zudem als nicht zurückhaltend mit seiner Meinung über die Intoleranz der Franziskanermönche gegenüber den ursprünglichen Bewohnern des Tropenwaldes:

---

<sup>48</sup> V. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. S. 216-217.

In den Missionsdörfern der Mönche werden sie *Wilde* genannt, weil sie unabhängig leben wollen. In den Grad ihrer sittlichen Roheit stehen sie aber sehr gleich mit denen, die, getauft, ‚unter der Glocke (*baxo la campana*)‘ leben und doch jedem Unterrichte, jeder Belehrung fremd bleiben.<sup>49</sup>

Diese Aussage ist ein Hinweis auf das humanistische Weltbild, dem von Humboldt angehängen hat. Mehr als die anderen Aufsätze ist dieser vor allem dem „Paradiese der amerikanischen Thierwelt“<sup>50</sup> gewidmet: er lässt den großen amerikanischen Tiger, oder pantherartigen Jaguar, den schwarzen Jaguar, die Flamingos und andere Wasservögel, den Tapir, das Nabelschwein, die Hokkohühner, den Capybara, das Krokodil, die Süßwasserdelphine (Flussdelphine), verschiedene Affensorten, das Faultier, den Papagei, die Leguane, die Salamander und einige Insekten Revue passieren. Er beschreibt die Tiere in ihrem Lebensraum und im Verhältnis zu einander. Es sind vor allem die Beschreibungen der Geschehnisse, in denen alle Tiere des Waldes, Groß und Klein, in Aufruhr kommen, die von Humboldts Textabschnitte den Hauch einer Abenteuergeschichte geben.

Die Beobachtungen von Humboldts, unterbaut mit wissenschaftlichen Zusätzen, haben zur gleichen Zeit einen stark visuellen Aspekt<sup>51</sup>. Der folgende Abschnitt aus *Das nächtliche Thierleben im Urwalde* illustriert, wie von Humboldt eine „bildhaft wirkende“<sup>52</sup> Szenenbeschreibung kombiniert mit wissenschaftlichen Aufzeichnungen, eine Passage der durchaus literarische Qualitäten zuzuschreiben sind:

Unterhalb der Mission von Santa Barbara de Arichuna brachten wir die Nacht wie gewöhnlich unter freiem Himmel auf einer Sandfläche am Ufer des Apure zu. Sie war von dem nahen, undurchdringlichen Walde begrenzt. Wir hatten Mühe, dürres Holz zu finden, um die Feuer

---

<sup>49</sup> Von Humboldt: Ansichten der Natur. S. 221.

<sup>50</sup> Von Humboldt: Ansichten der Natur. S. 223.

<sup>51</sup> Vergl. Von Dusen. S. 36.

<sup>52</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 83.

anzuzünden, mit denen nach der Landessitte jedes Biwac wegen der Angriffe des Jaguars umgeben wird. Die Nacht war von milder Feuchte und mondhell. Mehrere Krokodile näherten sich dem Ufer. Ich glaube bemerkt zu haben, dass der Anblick des Feuers sie ebenso anlockt wie unsre Krebse und manche andere Wassertiere. Die Ruder unserer Nachen wurden sorgfältig in den Boden gesenkt, um unsere Hangematten daran zu befestigen. Es herrschte tiefe Ruhe; man hörte nur bisweilen das Schnarchen der Süßwasser-Delphine, welche dem Flussnetze des Orinoco wie (nach Colebrooke) dem Ganges bis Benares hin eigentümlich sind und in langen Zügen aufeinander folgten.<sup>53</sup>

Auch die Szene am Ende des Aufsatzes, die den Leser mit in die flimmernde Hitze des tropischen Urwalds zieht, kombiniert Wissenschaftliches mit Literarischem:

Ich entlehne demselben Tagebuche eine Erinnerung an die Flussenge des Baraguan. Hier bahnt sich der Orinoco einen Weg durch den westlichen Teil des Gebirges Parime. Was man an diesem merkwürdigen Pass eine Flussenge (Angostura del Baraguan) nennt, ist ein Wasserbecken von noch 890 Toisen (5 340 Fuß) Breite. Außer einem alten dürren Stamme der *Aubletia* (*Apeiba Tiburbu*) und einer neuen Apozinee, *Allamanda salicifolia*, waren an dem nackten Felsen kaum einige silberglänzende *Croton*-Sträucher zu finden. Ein Thermometer, im Schatten beobachtet, aber bis auf einige Zolle der Granitmasse turmartiger Felsen genähert, stieg auf mehr als 40° Réaumur. Alle ferne Gegenstände hatten wellenförmig wogende Umrisse, eine Folge der Spiegelung oder optischen Kimmung (*mirage*). Kein Lüftchen bewegte den staubartigen Sand des Bodens. Die Sonne stand im Zenit, und die Lichtmasse, die sie auf den Strom ergoss und die von diesem, wegen einer schwachen Wellenbewegung funkelnd, zurückstrahlte, machte bemerkbarer noch die nebelartige Röte, welche die Ferne umhüllte. Alle Felsblöcke und nackten Steingerölle waren mit einer Unzahl von großen, dickschuppigen Iguanen, Gecko-Eidechsen und buntgefleckten Salamandern bedeckt. Unbeweglich, den Kopf erhebend, den Mund weit geöffnet, scheinen sie mit Wonne die heiße Luft einzuatmen. Die größeren Tiere verbergen sich dann in das Dickicht der Wälder, die Vögel unter das Laub der Bäume oder in die Klüfte der Felsen; aber lauscht man bei dieser scheinbaren Stille der Natur auf die schwächsten Töne, die uns zukommen, so vernimmt man ein dumpfes Geräusch, ein Schwirren und

---

<sup>53</sup> V. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. S. 223-224.

Sumsen der Insekten, dem Boden nahe und in den unteren Schichten des Luftkreises. Alles verkündigt eine Welt tätiger, organischer Kräfte. In jedem Strauche, in der gespaltenen Rinde des Baumes, in der von Hymenoptern bewohnten, aufgelockerten Erde regt sich hörbar das Leben. Es ist wie eine der vielen Stimmen der Natur, vernehmbar dem frommen, empfänglichen Gemüte des Menschen.

Im nächsten Teil der Arbeit, werde ich Eingehen auf die Übersetzungsprobleme für diese Art von Texten, an Hand des hier oben beschriebenen Aufsatzes.

### **3. Teil – Übersetzen von Reiseliteratur**

Im Folgenden wird näher auf das Thema des Übersetzens von Reiseliteratur im Allgemeinen und von den *Ansichten der Natur* im Besonderen eingegangen. Von Humboldts eigene Auffassungen sowie die Übersetzungstheorien im Bereich der Reiseliteratur werden besprochen. Ferner werden die Übersetzungsprobleme und -Strategien, die es bei der Übersetzung der *Ansichten* ins Englische und Niederländische gegeben hat beleuchtet und soll ein Ansatz zu einer eigenen Übersetzung gemacht werden.

#### **3.1 Alexander von Humboldt und Übersetzung**

Neben den ausgeprägten Auffassungen, die von Humboldt über das Thema Sprache in seinen Werken auseinandergesetzt hat, hat er sich auch über die Praxis des Übersetzens geäußert. Man könnte ihn aus der heutigen Sicht einen Europäer *avant la lettre* nennen. Nicht nur reiste er viel und sprach er etliche Sprachen fließend, er hatte auch eine doppelte Nationalität, die ihn schon früh dazu anspornte, über den interkulturellen Austausch nachzudenken. Die deutsch-französische Erziehung, die von Humboldt von Haus aus mitbekommen hatte, hat sich während seines Leben geltend gemacht, indem er seine



wissenschaftlichen Werke sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch verfasst hat. Obwohl Deutschland seine Heimat war und Deutsch seine Muttersprache, wählte von Humboldt nach seiner Rückkehr aus dem amerikanischen Kontinent Paris als seinen Wohn- und Arbeitsort. Paris galt in jenen Jahren als das „geistige Zentrum der damaligen Welt“. In politischer, wissenschaftlicher, künstlerischer und gesellschaftlicher Hinsicht nahm es die führende Rolle im damaligen Europa ein.<sup>54</sup> Inmitten dieser anregenden Umgebung verfasste von Humboldt den größten Teil seines Reisewerkes auf Französisch: sein umfangreichstes Buch über die Reisen in Süd- und Nordamerika publizierte er unter dem Titel *Le voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799-1804, par Alexandre Humboldt et Aimé Bonpland*. Dieses Werk ist bis heute „das umfangreichste, je von einem Privatmann herausgegebene Reisewerk [...]“<sup>55</sup>. Von Humboldt hat die Übersetzungen seiner auf Französisch verfassten Werke ins Deutsche, seiner eigentlichen Muttersprache, sehr kritisch betrachtet:

[...] eben weil ich eine grosse Wichtigkeit auf meinen deutschen Styl lege, mir selbst eine gewisse Lebendigkeit und Anmuth in Naturbeschreibungen zutraue must es mir ein Groll gewesen, mich von anderen in die deutsche Sprache übersetzt zu lesen.<sup>56</sup>

Auch Literaturwissenschaftler, die sich mit den Werken Alexander von Humboldts ausführlich auseinandergesetzt haben, loben mehrfach das literarische Talent des Wissenschaftlers und betrachten die Übersetzungen der Humboldtschen Originalwerke in andere Sprachen, sowohl aus dem Deutschen als auch aus dem Französischen, als

---

<sup>54</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 78.

<sup>55</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 86.

<sup>56</sup> Holl, Frank: Alexander von Humboldt: Netzwerk des Wissens. S. 130.

minderwertig: „[...] deren [...] Übersetzungen durch andere Bearbeiter [besitzen] keinesfalls mehr den Schwung der Humboldtschen Erstfassungen [...].“<sup>57</sup>

### 3.2 Die Gattung Reiseliteratur

Die Gattung der Reiseliteratur ist sehr divers und in verschiedene Kategorien einzuteilen.

Percy G. Adams beschreibt in seiner Einleitung der Anthologie *Travel Literature through the Ages* (1988) drei Arten von Reiseliteratur, die zu unterscheiden sind. Erstens erwähnt er den Reiseführer, ein Genre, das es schon in vorchristlicher Zeit gab<sup>58</sup>. Obwohl man die heutigen Reiseführer, die jeder in sein Reisegepäck steckt, nicht schnell als Literatur bezeichnen würde, gab es zu jener Zeit, da es nicht jedem Normalsterblichen beschieden war, die Welt zu bereisen, schon Reiseführer, die man durchaus als literarisch bezeichnen kann, und die in einigen Fällen als Teil eines Buches publiziert wurden:

Sometimes also they were published as part of a book, as Mandeville in his fireside *Travels* included a description of four routes of Jerusalem, as the great poet Petrarch composed an itinerary for a friend going to Rome, and as Holinshed's *Chronicles* (1577) contains the first guide to England.<sup>59</sup>

Die zweite Art von Reiseliteratur, die Adams beschreibt, ist die Darstellung einer Reise über Land.<sup>60</sup> Diese kann in vielerlei Richtungen variieren, so gibt es Reiseberichte über berühmte Feldzüge im Mittleren Osten aus der vorchristlichen Zeit, über die 16-jährige Reise eines chinesischen Mönches durch Asien im 7. Jahrhundert, über die Wanderungen abenteuerlicher Europäer in den Orient.<sup>61</sup> Nach der jahrhundertelangen Periode der

---

<sup>57</sup> Hagen-Hein, W.: Die amerikanische Reise und ihre Auswertung. In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. S. 83.

<sup>58</sup> Adams, P.: *Travel literature through the ages*. S. xvii.

<sup>59</sup> Adams, P.: *Travel literature through the ages*. S. xvii.

<sup>60</sup> Adams, P.: *Travel literature through the ages*. S. xviii.

<sup>61</sup> Adams, P.: *Travel literature through the ages*. S. xviii.

europäischen Entdeckungsreisen, während welcher man die bis dahin unbekannt Gebiete der Welt erschlossen hatte, nahm die Zahl der Reisenden exponentiell zu und um 1900 „each of the habitable continents had been described by writers using better modes of travel.“<sup>62</sup>

Die dritte Form der Reiseliteratur, die Adams erwähnt, ist der Bericht einer Reise über Wasser, der, obwohl es schon frühere Beispiele gibt, an Popularität und Wichtigkeit gewann, als der erste Brief Columbus' übersetzt worden war und sich über ganz Europa verbreitete.<sup>63</sup>

Es waren gewiss nicht nur Entdeckungsreisende, Siedler und Händler, die über Wasser reisten, denn auch die Flüsse Europas wurden viel befahren, unter anderem von Schriftstellern und Dichtern, die ihre Erfahrungen als Inspiration für ihre Werke gebrauchten.

Neben einer Einteilung des Inhalts der Reiseliteratur unterscheidet Adams auch die Form, in der Reiseliteratur klassifiziert werden kann. So erwähnt er die folgenden drei Hauptformen: Briefe, Tagebücher und die einfache Erzählung<sup>64</sup>. Adams listet auch einige atypische Formen der Reiseliteratur auf: den Dialog als Teil einer Auto- oder Biographie, die Prosa und das Gedicht<sup>65</sup>. Er bezeichnet jedoch diese Formen als sekundäre Formen der Reiseliteratur.

### 3.3 Ansichten der Natur im Genre der Reiseliteratur

Wenn wir das Werk *Ansichten der Natur* dem Genre der Reiseliteratur zuschreiben, ist es zufolge Adams zu deuten als eine ‚einfache Erzählung‘. Wenn wir das Werk stilistisch betrachten, in Analogie zu Oliver Lubrich's Essay über Alexander von Humboldts *Relation*

---

<sup>62</sup> Adams, P.: Travel literature through the ages. S. xviii.

<sup>63</sup> Adams, P.: Travel literature through the ages. S. xviii.

<sup>64</sup> Adams, P.: Travel literature through the ages. S. xxi-xxii.

<sup>65</sup> Adams, P.: Travel literature through the ages. S. xxiii.

*historique*<sup>66</sup>, sind in den *Ansichten der Natur* verschiedene Gattungen zu finden, und das Werk ist zu deuten als „hybrid in both content and form“<sup>67</sup>: abwechselnd sind Tagebuchstil und Erzählung, ästhetische Beschreibung, wissenschaftliche Abhandlung und politischer Essay zu erkennen, die Aufsätze wechseln zwischen Narration, Ekphrasis und Faktenwissen<sup>68</sup>. Die Hybridität des Werkes ist, laut Lubrich, unter anderem den „circumstances of inception: it was formed out of notes written up partly in the field.“<sup>69</sup> zuzuschreiben. Diese Behauptung wird in den *Ansichten der Natur* selbst bestätigt, wo von Humboldt auf Seite 220 anmerkt: „Die deutschen Tagebücher, welchen ich dies entnehme, sind in der französisch von mir publizierten Reisebeschreibung nicht ganz erschöpft worden.“<sup>70</sup> Wenn man dieser Erwägung folgt, ist es gut nachvollziehbar, dass der Schriftsteller Alexander von Humboldt nach der Heimkehr, im Besitz hunderter Seiten von Notizen und niedergeschriebener Erinnerungen der fünfjährigen Reise, die er alle in einem Werk verarbeiten wollte, sich nicht an eine einzige Gattung oder einen einzigen Stil hat halten wollen.

So wie schon im ersten Teil meiner Arbeit beschrieben, zeugen die *Ansichten der Natur* von einer großen literarischen Qualität und ist das Werk durchaus als *literarischer Reisebericht* zu deuten. In Bezug auf das Übersetzen dieses Werkes werden ich erst kurz Eingehen auf die Motive für das Übersetzen von Reiseliteratur.

---

<sup>66</sup> In seinem Aufsatz *Revolutionizing Travel Literature* führt Lubrich Argumente dafür an, dass die *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales de Nouveau Continent, etc. (1814-1825)* (ein Teil des in französischer Sprache geschriebene Werks über die Amerikareise), mit allen gebräuchlichen Strukturen des ‚klassischen autobiographischen Reiseberichte‘ bricht. Siehe Lubrich, O.: Alexander von Humboldt: *Revolutionizing Travel Literature*. In Monatshefte, 96:3, 2004.

<sup>67</sup> Lubrich, O.: Alexander von Humboldt: *Revolutionizing Travel Literature*. S. 375.

<sup>68</sup> Vgl. Lubrich, O.: Alexander von Humboldt: *Revolutionizing Travel Literature*. S. 375.

<sup>69</sup> Lubrich, O.: Alexander von Humboldt: *Revolutionizing Travel Literature*. S. 375.

<sup>70</sup> Von Humboldt, Alexander: *Ansichten der Natur*. S. 220.

### 3.4 Reiseliteratur übersetzen

Zu Lebzeiten Alexander von Humboldts, als die Aufklärung in Europa in vollem Gange war, machten neue Technologien in der Buchdruckkunst es möglich, eine ständig wachsende Anzahl von ‚neuen‘ Lesern zu erreichen. Mit dem Nachlassen von Latein und dem Aufstieg der Nationalsprachen als Schriftsprache, wuchs das Bedürfnis an Übersetzungen, um Leser in anderen Sprachgebieten zu erreichen, denn die Leserschicht änderte sich von einer „republic of letters“ dominated by erudite bilinguals or multilinguals, to a budding „democracy of letters“ encompassing masses of monolingual readers.“<sup>71</sup>. Die Ideen wichtiger Denker des 17. und 18. Jahrhunderts, wie Spinoza, Newton und Descartes wurden durch Übersetzungen ihrer Texte verbreitet, und konnten so eine ausgeprägte Wirkung in der Aufklärungsepoche erzielen. Obwohl die französische Sprache teils die Funktion von *lingua franca* übernahm, war es gerade die nicht gelehrte Leserschaft, die ein Bedürfnis nach Büchern in der eigenen Landessprache hatte, und wie Oz-Salzberger hervorhebt, galt dies insbesondere

popularised science and philosophy, national histories, new imaginative literature that was deeply stamped by local landscape and idiom, *and – not least – travel books and ethnography.*<sup>72</sup>

[Hervorhebung MvD]

Reisebeschreibungen großer Entdeckungsreisender, wie des Briten James Cook und der deutschen Naturforscher Georg Forster und Alexander von Humboldt wurden in etliche Sprachen übersetzt und europaweit verbreitet, was darin resultierte, dass sie „household names in educated circles“<sup>73</sup> wurden.

---

<sup>71</sup> Oz-Salzberger, F.: The Enlightenment in Translation: Regional and European Aspects. S. 385.

<sup>72</sup> Oz-Salzberger, F.: The Enlightenment in Translation: Regional and European Aspects. S. 389.

<sup>73</sup> Susan Pickford & Alison E. Martin: Introduction: Travel Writing, Translation and World Literature. S. 2.

Der Markt für Reiseliteratur wuchs bis Ende des 18. Jahrhunderts zu einem „highly competitive market sector [of] travel literature [...], [in which] competing translations and re-translations were also not unusual as publishers sought to capitalize the success of previous editions.“<sup>74</sup> Auch das in deutscher und französischer Sprache verfasste Werk Alexander von Humboldts gehörte der populären Gattung der Reisebücher an und wurde in mehrere europäische Sprachen, oft auch in verschiedenen Fassungen, übersetzt.

Im nächsten Abschnitt wird näher auf die Entstehungsgeschichte der englischen und niederländischen Übersetzungen der *Ansichten der Natur* sowie auf die Probleme, mit denen die Übersetzer konfrontiert wurden und die Strategien, die sie anwendeten, eingegangen.

### 3.5 Übersetzungen der *Ansichten der Natur*

Alexander von Humboldts Werk *Ansichten der Natur*, das in zwei Phasen verfasst und publiziert wurde (der erste Teil 1808, der zweite 1849), wurde im Laufe der nachfolgenden Jahre in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Aus der Tatsache, dass das Werk 1850 bereits zwei Mal ins Englische übersetzt worden war, könnte man schließen, dass Alexander von Humboldts Reisebeschreibungen bei den zeitgenössischen Europäern viel Anklang fanden<sup>75</sup>. Das Verlagshaus John Murray in London brachte 1849 unter dem Titel *Aspect of Nature in Different Lands and Different Climates; with Scientific Elucidations*, die erste englische Übersetzung, übersetzt von einer Frau namens Elizabeth Juliana Leeves Sabine, auf den Markt<sup>76</sup>. Ein Jahr später, 1850, wurde eine neue Übersetzung publiziert, *Views of*

---

<sup>74</sup> Susan Pickford & Alison E. Martin: Introduction: Travel Writing, Translation and World Literature. S. 3.

<sup>75</sup> Für diese Arbeit würde es zu weit führen, eine vollständige Übersicht der Übersetzungen zu machen, aber mit der Aufzählung einiger der (ersten) englischen und französischen Übersetzungen, versuche ich ein Bild der Popularität des Humboldtschen Werk zu schildern.

<sup>76</sup> Siehe Figur 1.

*Nature: or Contemplations on the Sublime Phenomena of Creation; with scientific Illustrations* im Verlagshaus Henry G. Bohns<sup>77</sup>. Das Verlagshaus Georg Bell and Sons in London brachte 1884 unter dem gleichen Titel eine Neuausgabe des Werkes heraus, übersetzt von E.C. Otté und Henry G. Bohn selbst<sup>78</sup>. Dass von Humboldts Werk auch heute noch im Mittelpunkt des Interesses steht, beweist die neueste Übersetzung der *Ansichten* in englischer Sprache, die 2014 an der University of Chicago Press herausgegeben wurde unter dem Titel *Views of Nature*.<sup>79</sup>

Auch in Frankreich, von Humboldts zweiter Heimat, wurde das Werk bereits 1828 übersetzt unter dem Titel *Tableaux de la Nature ou Considération* (übersetzt von J.B.B. Eyriés). Diese Ausgabe enthält jedoch nicht die zwei nach 1828 verfassten Aufsätze, *Das nächtliche Thierleben im Urwald* und *Das Hochland von Caxamarca*.<sup>80</sup> Eine 1850 in Mailand, Italien, publizierte Ausgabe enthält alle sieben Aufsätze der originalen deutschen Ausgabe, übersetzt ins Französische von Ferdinand Hofer.

Eine Übersetzung ins Niederländische erschien schon 1808, kurz nach der Originalausgabe. Eine zweite Übersetzung kam 1850 auf den Markt. Auf diese beiden Übersetzungen werde ich im Kapitel 3.7 *Die niederländischen Übersetzungen der Ansichten der Natur* näher eingehen.

---

<sup>77</sup> Siehe Figur 3.

<sup>78</sup> Siehe Figur 4.

<sup>79</sup> *Views of Nature* 2014, übersetzt von Mark W. Person, siehe: <http://press.uchicago.edu/ucp/books/book/chicago/V/bo14172776.html>

<sup>80</sup> Siehe Figur 5 und 6.

### 3.6 Übersetzungsprobleme und –strategien

Aus den Vorwörtern, die den Übersetzungen vorangehen, sind die Ausgangspunkte und Probleme, worauf die Übersetzer und Verleger gestoßen sind, abzuleiten. Diese geben einen interessanten Einblick in die Herangehensweise derjenigen, die am Prozess des Übersetzens in jener Zeitepoche beteiligt gewesen sind. So wird in dem Vorwort der 1850 erschienenen englischen Übersetzung<sup>81</sup> *Views of Nature*, der mühsame Prozess des Übersetzens mit folgenden Worten des Herausgebers bzw. Übersetzers Henry G. Bohn, beschrieben: “Great pains have been taken with the present translation, as well in regard to fidelity and style, as in what may be termed the accessories”<sup>82</sup> Die von dem Herausgeber hier als ‚accessories‘ angedeuteten Elemente im Originaltext [ – u.a. Skizzen, ein Faksimile der Handschrift von Humboldts, ein ‚sehr komplettes Verzeichnis‘ und eine Konversion des ausländischen Maßsystems -] haben sich während des Übersetzungsprozesses als eine große Herausforderung erwiesen und die anfängliche Übersetzungsstrategie wurde dann auch angepasst, wie aus folgender Stelle des drei Seiten langes Vorworts deutlich wird:

It was first intended to give both the foreign and English measurements, in juxta-position; but this plan was abandoned on perceiving that the pages would become overloaded with figures, and present a perplexing and somewhat appalling aspect, without affording any equivalent advantage to the English reader. In some few instances, however, where it seemed desirable, and in all the parallel tables, duplicate measurements have been inserted.<sup>83</sup>

---

<sup>81</sup> Diese Übersetzung ist eine Neuauflage der ersten englischen Übersetzung, weil diese jedoch im Internet nicht verfügbar ist, basiere ich mich auf die zweite Ausgabe.

<sup>82</sup> Alexander von Humboldt: *Views of Nature: or Contemplations on the Sublime Phenomena of Creation; with scientific Illustrations*. Translated from the German by E.C. Otté, and Henry G. Bohn. S. v.

<sup>83</sup> Alexander von Humboldt: *Views of Nature: or Contemplations on the Sublime Phenomena of Creation; with scientific Illustrations*. Translated from the German by E.C. Otté, and Henry G. Bohn. S. v.



Es ergaben sich zudem organisatorische Schwierigkeiten bezüglich des Übersetzungsprozesses, die der Übersetzer in seinem Vorwort erwähnt und die letztendlich durch „[...] ,co-operation of forces' [...]“ eine Übersetzung hervorgebracht haben, die „[...] will [...] prove satisfactory to the reader, inasmuch as every sheet has been at least trebly revised, and it is hoped proportionably improved.“<sup>84</sup>

Die Übersetzerin der ersten englischen Ausgabe, *Aspects of Nature*, widmet ihrer Übersetzungsverantwortung nur eine halbe Seite, greift hierin jedoch das gleiche Thema der Maßsysteme auf: eines der herausforderndsten Elemente des Textes, welche einen wesentlichen Teil des Geschriebenen ausmachen und dazu von Land zu Land verschieden sind.<sup>85</sup>

### 3.7 Die niederländischen Übersetzungen der *Ansichten der Natur*

In der niederländischen Sprache sind, soweit ich habe nachgehen können, zwei Übersetzungen erschienen, beide im 19. Jahrhundert. Einige Aspekte des Übersetzungsprozesses dieser Übersetzungen, aus 1808 bzw. 1850, werden im Folgenden erläutert.

Schon kurz nach dem Erscheinen der ersten deutschen Ausgabe übersetzte von Humboldts Zeitgenosse Doktor Gerard Troost (1776 – 1850) die ersten drei Aufsätze ins Niederländische unter dem Titel *Natuur-tafereelen: met wetenschappelijke ophelderingen*<sup>86</sup>, herausgegeben

---

<sup>84</sup> Ebenda. S. vi.

<sup>85</sup> Siehe Figur 2.

<sup>86</sup> Dickson White, Andrew: New chapters in the warfare of science. XIX. From creation to evolution. Part IV. S. 263.

von Immerzeel en Comp. im Jahr 1808.<sup>87</sup> Dieser Übersetzung wurde keine Übersetzungsverantwortung beigelegt.

Ein anderes Dokument, das einen Einblick in das damalige Verständnis vom Übersetzen gibt, erschien in der Literatur und Kulturzeitschrift *Vaderlandse Letteroefeningen*<sup>88</sup>, die zwischen 1761 und 1876 in den Niederlanden von den Brüdern Cornelis und Petrus Loosjes<sup>89</sup> herausgegeben wurde.

Erstens werden in der Besprechung die einleitenden Vorreden von Humboldts, die eine bescheidene Haltung seiner Leistung gegenüber verraten, von den Rezensenten G.S.

Leeneman van der Kroe und J.W. Ijntema hervorgehoben:

Zeer eigenaardig is het, en ook zeer algemeen, dat Voorredens, Voorberigten, of welk een naam men ook aan die Boekgedeelten geve, welke het Werk voorafgaan, een verslag van de herkomst enz. des Boeks behelzen. Niet vreemd, dat ze doorgaans op eene aanprijzende leest geschoeid zijn. Zeldzamer is het, dat de Schrijver, als 't ware, Recensent zijns arbeids zij; en nog zeldzamer, dat hij het gebrekkige daarin gevoele, en met volle erkenenis er voor uitkome. Dit echter troffen wij aan in de Voorrede dezès Werks des Heeren van humboldt. Deze zeldzaamheid, gevoegd bij het onderrigtende en de korthed, maakt het ons ten pligt, dezelve geheel mede te deelen.<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> Siehe Figur 7.

<sup>88</sup> Link zu dem Dokument:

[http://www.dbnl.org/tekst/\\_vad003180901\\_01/\\_vad003180901\\_01\\_0018.php?q=humboldt](http://www.dbnl.org/tekst/_vad003180901_01/_vad003180901_01_0018.php?q=humboldt)

<sup>89</sup> Petrus Loosjes war der Vater des Schriftstellers und Verleger Adriaans Loosjes Petruszoon, der 1782 das Verlagshaus Loosjes in Haarlem gründete und 1808 Teile der aus dem Französischen ins Niederländische übersetzten Reiseberichte publizierte.

<sup>90</sup> *Vaderlandse Letteroefeningen*. Jaargang 1809. Via:

[http://www.dbnl.org/tekst/\\_vad003180901\\_01/\\_vad003180901\\_01\\_0018.php](http://www.dbnl.org/tekst/_vad003180901_01/_vad003180901_01_0018.php)

Das Werk wurde von den zeitgenössischen Rezensenten wegen der vielen Erläuterungen und Zusätze („*Ophelderingen en Bijvoegsels*“)<sup>91</sup> gelobt, die es dem Leser möglich machten, die „[...] veelal op hoogen toon gestemde *Natuur-tafereelen* zelve [...]“<sup>92</sup>, zu verstehen:

Deze [Ophelderingen en Bijvoegsels] zijn veelvuldig, en van zulk eenen aard, dat ze des Schrijvers rijkheid in eigene waarnemingen en belezenheid in die van anderen, alsmede eene beoordeeling en te regtwijzing van vele verkeerde begrippen behelzen. Veel, dat wij er niet in verwacht hadden, is er ons in voorgekomen, soms met eene breedvoerigheid, welke naar eene Verhandeling zweemt.<sup>93</sup>

Zweitens gehen die Rezensenten auf den Stil des Autors ein. Die Behauptung von Humboldts, der Stil der *Ansichten* „arte[n] [...] leicht in eine[m] dichterische[n] Prosa aus.“<sup>94</sup>, wird von den Resenzenten bestätigt: „Daar de Schrijver zelf van Dichterlijk Prosa gewaagt, willen wij, uit vele daarvan ten bewijze strekkende gedeelten, er een ophalen.“<sup>95</sup>, wonach die Beschreibung der südamerikanischen Wildnis in niederländischer Übersetzung folgt.

Sehr interessant ist die Schlussbemerkung der Rezensenten, in der sie das Dilemma der Unvollkommenheit der Sprache anmerken, das von Humboldt in den *Ansichten* auch schon erörtert hatte. Über das Thema des Übersetzens schreiben sie:

Hoorden wij den Schrijver, ondanks de voortreffelijke eigenschappen, der Hoogduitsche tale toegeschreven, klagten uitboezemen om zich daarin naar eisch uit te drukken, de Nederduitsche Vertaler heeft dit ook gevoeld, dan over 't algemeen zich wel van zijn post gekweten. In de veelvuldige eigen vreemde namen zijn wel eenige misslagen; dan vele willen wij aan den Drukker of den

---

<sup>91</sup> G.S. Leeneman van der Kroe und J.W. Ijntema: *Natuur-tafereelen; met Wetenschappelijke Ophelderingen*. Door Alexander van Humboldt. Naar het Hoogduitsch, door Gerrit Troost. Iste Deel. In den Haag, bij Immerzeel en Comp. 1808. In gr. 8vo. 258 Bladz. S. 62.

<sup>92</sup> Ebenda.

<sup>93</sup> Ebenda.

<sup>94</sup> Von Humboldt: *Ansichten der Natur*. S. 8.

<sup>95</sup> G. Leeneman van der Kroe und J.W. Ijntema: *Natuur-tafereelen; met Wetenschappelijke Ophelderingen*. Door Alexander van Humboldt. Naar het Hoogduitsch, door Gerrit Troost. Iste Deel. In den Haag, bij Immerzeel en Comp. 1808. S. 62.

Proevnaziener wijten. De werkzame Organische krachten laten wij voor 's Schrijvers rekening. Veelvuldig zijn zijne overwijzing en op andere door hem uitgegevene Werken, welker naslaan, veeltijds, voor den Nederduitschen Lezer onmogelijk is.<sup>96</sup>

Sie stellen fest, dass die *Nederduitsche Sprache* der sich der Übersetzer bedient hat, die gleichen Beschränkungen hat wie die Sprache des Originals. Dazu kommt noch, merken die Rezensenten an, dass der niederländische Leser zu den Werken, auf welche von Humboldt verweist, keinen Zugang hat, weil sie in der niederdeutschen (hier ist die niederländische Sprache im 19. Jahrhundert gemeint) Sprache nicht verfügbar sind.

Die zweite niederländische Übersetzung wurde 1850 vom Verlagshaus P.H. van den Heuvel in Leiden, unter dem Titel *Natuurbeschouwingen, met wetenschappelijke ophelderingen* publiziert und umfasste alle sieben Aufsätze der *Ansichten*. Diese Ausgabe, übersetzt von dem Konservator des *Rijksmuseum van Natuurlijke Historie te Leiden*, E.M. Beima, wird von einem Vorwort eingeleitet, in dem er den Übersetzungsprozess kurz erläutert.<sup>97</sup> Ebenso wie in den englischen Ausgaben, wird das von von Humboldt gebrauchte Maßsystem als Übersetzungsproblem genannt:

Tot gemak van den Nederlandschen lezer hebben wij de temperatuur in graden volgens de schaal van FAHRENHEIT, als het meest bij ons in gebruik zijnde, naast die volgens de schaal van RÉAMUR, door den schrijver opgegeven, geplaatst.<sup>98</sup>

Die Erwägungen in den hier oben besprochenen Dokumenten werden als Anhaltspunkt für meine eigene Übersetzung dienen.

---

<sup>96</sup> G. Leeneman van der Kroe und J.W. Ijntema: *Natuur-tafereelen; met Wetenschappelijke Ophelderingen*. Door Alexander van Humboldt. Naar het Hoogduitsch, door Gerrit Troost. Iste Deel. In den Haag, bij Immerzeel en Comp. 1808. S. 65.

<sup>97</sup> Siehe Figur 8 und 9.

<sup>98</sup> Von Humboldt: *Natuurbeschouwingen, met wetenschappelijke ophelderingen*. Naar het Hoogduits, door E.M. Beima. S. XIII.

## **4. Teil – Übersetzung mit Kommentar**

In diesem Abschnitt soll eine übersetzungsrelevante Textanalyse einen Einblick in den Aufsatz *Das nächtliche Thierleben im Urwalde* geben. Der Text soll textlich wie stilistisch unter die Lupe genommen werden, um eine Zielsetzung bezüglich der Übersetzung und daraus folgend eine anzuwendende Übersetzungsstrategie ableiten zu können.

### **Übersetzungsrelevante Textanalyse:**

Der Text wurde 1849 für ein deutsches Leserpublikum, das sich für die naturwissenschaftlichen Befunde des Reisenden und Wissenschaftlers Alexander von Humboldt interessierte, publiziert. Es war eine nicht unbedingt wissenschaftlich geschulte Leserschicht, die von Humboldt mit einer dichterischen Prosa und einer guten Lesbarkeit der Texte in die Welt der Naturwissenschaften einführen wollte.

Im Folgenden werden verschiedene Übersetzungsprobleme, die im Text vorkommen auseinandergesetzt:

#### **1. Lesbarkeit der Texte**

Aus der Tatsache, dass der Autor des Originals sehr explizite Zielsetzungen formuliert und seinem Text beigefügt hat, und er sehr bemüht war, dem Leserpublikum entgegenzukommen, können wir bei der Übersetzung der *Ansichten* unseren Nutzen ziehen. Die Ambitionen des Autors, die er in den Vorreden des Werkes auseinandersetzt, sollen in der Übersetzungsstrategie miteinbezogen werden und den Ausgangspunkt der Übersetzung mitbestimmen. Von Humboldt spricht in der Vorrede zur ersten Ausgabe von einer „ästhetischen Behandlung naturhistorischer Gegenstände“, die er zu erreichen sucht, indem er nach der „Verbindung eines literarischen und rein szientifischen Zweckes“ in seinem Werk

strebt. Aus diesen Aussagen ist abzuleiten, dass ihm eine akkurate Wiedergabe der naturwissenschaftlichen Daten sehr wichtig war. Würde man den Text als einen rein literarischen Text übersetzen wollen, könnte man darauf verzichten, wissenschaftliche Pflanzen- oder Tiernamen präzise zu übersetzen, da diese oft schwierig herauszufinden sind. Dies hängt damit zusammen, dass sich seit von Humboldts Lebzeiten in diesem Bereich sehr viel geändert hat; damals steckte das heutzutage als Standardnorm geltende Klassifikationssystem von Linnaeus noch in den Kinderschuhen, es wurde erst ab 1842 schriftlich in Regeln gefasst. Was von Humboldt zum Beispiel als *Desmanthus*-Baum beschreibt, wird heutzutage dem Reich der Pflanzen (Kräuter) zugeordnet. Um dieses Übersetzungsproblem zu umgehen, könnte man diesen wissenschaftlichen Namen weglassen und den Inhalt des Satzes paraphrasieren. Das könnte dann folgendermaßen aussehen:

AT<sup>99</sup>: „Vor der fast undurchdringlichen Wand riesenartiger Stämme von *Caesalpinia*, *Cedrela* und *Desmanthus* erhebt sich auf dem sandigen Flußufer selbst, mit großer Regelmäßigkeit, eine niedrige Hecke von *Sauso*“

ZT<sup>100</sup>: „Voor een bijna ondoordringbare wand van reusachtige stammen van de meest uiteenlopende bomen verrijst ....“

Da es aber unser Ziel ist eine zeitgetreue Wiedergabe der Beobachtungen von Humboldts zu geben, fällt die Wahl auf eine andere Lösung, nämlich die des Behaltens der ‚falschen‘ Bezeichnung. Wenn wir das tun, taucht aber ein weiteres Übersetzungsproblem auf, nämlich

---

<sup>99</sup> Ausgangstext.

<sup>100</sup> Zieltext.

die Frage der Schreibweise naturwissenschaftlicher Namen (siehe dazu den Abschnitt ‚textliche Ebene‘).

Die Gewährung der Lesbarkeit könnte man als eines der wichtigsten Aspekte des Humboldtschen Textes ansehen, denn der Inhalt, der zu der Zeit, viele unbekannte Themen und erneuerte Einsichten vermittelte, sollte, um den Lesern zu erreichen und inspirieren, in einem auf textlicher Ebene zugänglichen Weise geschrieben werden. Die Herausforderungen in Bezug auf einer Übersetzung in das Niederländische werden im dritten Teilabschnitt erörtert.

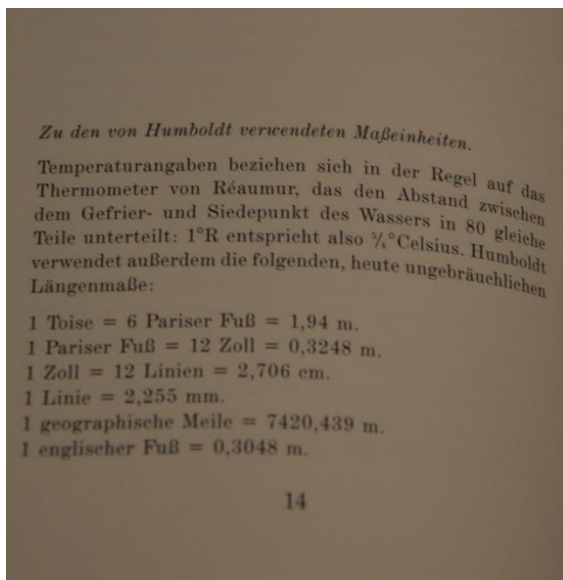
## 2. Metrische Angaben: historische und kulturelle Aspekte

Die häufig vorkommenden metrischen Angaben bilden eine besondere Herausforderung beim Übersetzen des Textes. Beim Studieren der Vorwörter der bestehenden Übersetzungen, wird dieser Aspekt ohne Ausnahme als Übersetzungsproblem bezeichnet. Die im Text vorkommenden Maßeinheiten sind nicht nur eine Herausforderung der interlingualen Übersetzung, sondern bilden auch im Fall einer intralingualen Übersetzung Schwierigkeiten, weil wir neben einem nationalen Unterschied mit einer historischen Verschiebung zu tun haben: so war zu von Humboldts Lebzeiten die Réamur-Skala das gängige Temperaturmaßsystem (erst 1901 wurde die Temperaturmessung in Deutschland auf Grad Celsius umgestellt), ferner benutzt von Humboldt die Toise, den Fuß, die Linie, die Meile und den Zoll als Maßangaben. Beim Übersetzen des Textes, muss der Übersetzer eine Entscheidung über die Behandlung dieser Elemente fällen. Man könnte sich entscheiden, die alten Maßeinheiten zu naturalisieren, das heißt, sie in die modernen und landeseigenen Maßeinheiten umzugestalten, oder aber die originalen Maßeinheiten im Text mit oder ohne eine erklärende Anmerkung beizubehalten. Beide Strategien sind in den alten

Übersetzungen zurückzufinden (siehe Kapitel 3.5 *Übersetzungen der Ansichten der Natur*).

Im Falle einer digitalen Fassung, könnte man sich dafür entscheiden, die alten Angaben zu bewahren und mittels eines ‚tooltips‘ dem Leser die modernen Angaben zur Verfügung zu stellen<sup>101</sup>.

Im Falle einer literarischen Übersetzung, wie die meine, wäre es zu bevorzugen, die Maßangaben des Originals zu behalten, weil bei einer Anpassung falsche Berechnungen auf der Lauer liegen. Dessen ungeachtet ist es zu bevorzugen, eine Umrechnungstabelle mit den modernen Angaben am Anfang des Buches hinzuzufügen, um denjenigen Lesern, die daran interessiert sind, die Messungen von Humboldts in moderne Maße umzurechnen, die Gelegenheit zu bieten, sich ein vollständigeres Bild der Beobachtungen von Humboldts zu machen. Die deutsche Fassung aus dem Jahr 2004, hat eine solche Tabelle am Anfang des Buches aufgenommen.



Aus: *Ansichten der Natur*, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2004

<sup>101</sup> Siehe für ein Beispiel davon eine deutsche Fassung der *Ansichten der Natur* im Internet: [http://www.webergarn.de/KRI\\_BLU/ansichten\\_der\\_natur/ansichten.html#masse](http://www.webergarn.de/KRI_BLU/ansichten_der_natur/ansichten.html#masse)



### 3. Textliche Ebene

Wenn wir den Aufsatz, im Hinblick auf eine Übersetzung auf textlicher Ebene betrachten, gibt es einige Aspekte, die besonders auffallen und im Folgenden besprochen werden.

Der historische Charakter des Textes sorgt für Übersetzungsprobleme, insoweit viele der gebrauchten Wörter in der heutigen Sprache weggefallen sind, andere haben einen Bedeutungswandel durchgemacht und werden heute nicht mehr in der ursprünglichen Bedeutung benutzt.

Die datierte Grammatik sowie ein veralteter Schreibstil, mit dem von Humboldt am Anfang des 19. Jahrhunderts dem ‚normalen Leser‘ entgegenkommen wollte, weisen Übersetzungsschwierigkeiten im Bereich der Syntax auf: das Bilden mehrfacher Nebensätze, das in der deutschen Syntax zugelassen ist, ist im Niederländischen schwer aufrecht zu erhalten ohne unverständlich zu werden. Eines der deutlichsten Beispiele dafür ist der Anfangssatz aus *Das nächtliche Thierleben im Urwald*: „Wenn die, stammweise so verschiedene Lebendigkeit des Naturgefühls, wenn die Beschaffenheit der Länder, welche die Völker gegenwärtig bewohnen oder auf früheren Wanderungen durchzogen haben, die Sprachen mehr oder minder mit scharf bezeichnenden Wörtern für Berggestaltung, Zustand der Vegetation, Anblick des Luftkreises, Umriß und Gruppierung der Wolken bereichern; so werden durch langen Gebrauch und durch litterarische Willkühr viele dieser Bezeichnungen von ihrem ursprünglichen Sinne abgewendet.“

Im Niederländischen, das im Allgemeinen kürzere Sätze verwendet, ist die beabsichtigte Lesbarkeit des Textes bei solchen Sätzen schwierig zu gewährleisten.

Auf lexikalischer Ebene bilden auch das veraltete Vokabular und die fachspezifischen Begriffe aus dem Bereich der Biologie, Geologie, Botanik und Zoologie, die den ganzen Text

durchsetzen, ein Übersetzungsproblem. Vielen Termini muss nachgegangen werden, und auch wenn manchmal der gleiche lateinische Name gebraucht werden kann, gibt es doch Unterschiede in der deutschen bzw. niederländischen Schreibweise dieser Bezeichnungen. Der Gebrauch der Großschreibung bei lateinischen Namen in von Humboldts Text weist einige Unregelmäßigkeiten auf. So schreibt er auf Seite 211 über den ‚Cavia Aguti‘ und auf Seite 212 über den ‚Nyctipithecus trivirgatus‘. Heutzutage gibt es festgelegte Richtlinien für Nomenklatur in der biologischen Wissenschaft. Es könnte sich im Falle von Von Humboldts Text um einen Druckfehler handeln, trotzdem gilt es, in der Übersetzung nach Kohärenz zu streben.

Ein weitere Herausforderung im lexikalischen Bereich ist die Substantivierung, die im Deutschen häufig angewendet wird und im Niederländischen oft keine 1-zu-1 Übersetzung kennt, oder wenn ein Substantiv im Niederländischen altmodisch wirkt, und deshalb eine längere, umschreibende Übersetzung erfordert, z.B. bei ‚das Neugeformte‘, ‚Auffassen der Erscheinungen‘, ‚dem Selbstbeobachteten‘, ‚dem Selbsterlebten‘, ‚Wechsel des Aufenthalts‘, usw. Zu lange Umschreibungen von im Deutschen sehr zugespitzten Begriffen sollten vermieden werden. Es kommt der Lesbarkeit des niederländischen Textes nicht zugute, wenn die schon komplexen, mit vielen Nebensätzen gebildeten Sätze noch länger werden, daneben sollten auch die pointierten Formulierungen, die von Humboldts Stil kennzeichnen, so viel wie möglich beibehalten werden.

Auch attributiv benutzte Adjektive, wie zum Beispiel: ‚stammweise‘ in dem Satz ‚die stammweise so verschiedene Lebendigkeit‘, sind nicht ohne weiteres ins Niederländische zu übersetzen, wodurch der bereits aus 64 Wörtern bestehenden Anfangssatz noch länger wird.

So besteht die wichtigste Zielsetzung beim Übersetzen von *Das nächtliche Thierleben im Urwald* aus zwei Aspekten: der Zieltext (ZT) soll ein zeitgenössischer, den modernen niederländischen Leser ansprechender Text sein, in dem zugleich von Humboldts literarischer Stil erhalten wird.

## 4.2 Zieltext mit Kommentar

### **Het nachtelijke dierenleven in het oerwoud**

Hoewel de levendigheid van het natuurgevoel, die per volksstam<sup>102</sup> zo verschilt, en de aard van de landen die tegenwoordig door de volkeren bewoond worden of die zij op vroegere omzwervingen doorkruist hebben, de talen in meer of mindere mate verrijkt hebben met nauwkeurig beschrijvende woorden voor de bergvormen, de toestand van de vegetatie, de aanblik van de atmosfeer, de wolkenformaties en -contouren, raakten, door langdurig gebruik en door literaire willekeur, veel van deze benamingen steeds verder verwijderd van hun oorspronkelijke betekenis. Geleidelijk wordt dat wat gescheiden zou moeten blijven, als synoniem beschouwd, en de talen verliezen aan gratie en kracht, waarmee ze, de natuur beschrijvend, het uiterlijke<sup>103</sup> karakter van het landschap kunnen schetsen. Om de linguïstische rijkdom aan te tonen die kon voortkomen uit een innig contact met de natuur en de behoeften van het moeizame nomadenleven, wil ik wijzen op het enorme aantal karakteristieke benamingen waarmee in het Arabisch en het Perzisch<sup>1</sup>) vlakten, steppen en woestijnen onderscheiden worden, al naargelang ze geheel kaal, met zand bedekt of door rotsplateaus onderbroken worden, afzonderlijke weiden omsluiten of uitgestrekte gebieden herbergen met planten die van nature in elkaars nabijheid groeien<sup>104</sup>. Bijna net zo opvallend zijn de vele uitdrukkingen in oud-Castiliaanse talen<sup>2</sup>) voor de vorm van gebergtes, voor die vormen die terugkomen in alle windstreken en al op grote afstand de aard van het gesteente onthullen. Omdat stammen van Spaanse afkomst de hellingen van de Andesketen, de

---

<sup>102</sup> Stammweise is moeilijk te vertalen naar het Nederlands, in de eerdere NL vertaling is gekozen voor 'volksstammen', ik kies voor hetzelfde woord, omdat ik denk dat dit woord verdere toelichting nodig heeft.

<sup>103</sup> Ik kies hier voor 'uiterlijk' ipv 'fysionomie', vanwege het wetenschappelijke karakter van het laatste woord dat de leesbaarheid van de tekst zou verminderen.

<sup>104</sup> Hoewel dit een uitlegende vertaling is, kies ik toch voor deze optie, omdat 'gezellige planten' de Nederlandse lezer vreemd zou voorkomen.

bergachtige delen van de Canarische eilanden, de Antillen en de Filipijnen bewonen en de bodemgesteldheid daar in grotere mate dan waar dan ook op de aarde (de Himalaya en het Tibetaanse hoogland misschien uitgezonderd) de manier van leven van de bewoners bepaalt, zijn de benamingen voor bergformaties in de trachiet-, basalt-, en porfierregio, evenals in het leisteen-, kalk- en zandsteengebergte in het dagelijkse gebruik gelukkig bewaard gebleven. De nieuwgevormde woorden gaan dan ook op in de gemeenschappelijke schat van de taal. De menselijke taal wordt tot leven gebracht door alles wat wijst op *Naturwahrheit*<sup>105</sup>: zij het in de beschrijving van de zintuigelijke waarnemingen van de wereld om ons heen, zij het in onze diepzinnige gedachten en zielenroerselen.

Het onophoudelijke streven naar deze waarheid door middel van het interpreteren van de natuurverschijnselen<sup>106</sup> evenals het definiëren hiervan, is het doel van de natuurbeschrijving<sup>107</sup>. Dit kan het gemakkelijkst worden bereikt door de eigen waarnemingen en ervaringen op eenvoudige wijze te beschrijven en zich daarbij te beperken tot dat wat men zelf heeft beleefd.<sup>108</sup> De generalisatie van natuurkundige opvattingen, de opsomming van de resultaten hoort in de *leer van de kosmos*<sup>109</sup>, die evenwel voor ons nog altijd een inductieve<sup>110</sup> wetenschap is. De levendige beschrijving van de organismen (van de dieren en planten) in hun landschappelijke, plaatselijke verhouding tot het zeer gevarieerde aardoppervlak (als een klein deel van het gezamenlijke leven op aarde) levert het materiaal

---

<sup>105</sup> Centrale term voor von Humboldt die ook in het origineel cursief gedrukt staat. De term is voor de Nederlandse lezer begrijpelijk en voegt m.i. iets toe aan de doeltekst, omdat de lezer wordt herinnerd aan de Duitse oorsprong van de tekst.

<sup>106</sup> Concretisering voor de NL-lezer.

<sup>107</sup> 'Aller' laat ik weg in de doeltekst, het doet zeer ouderwets aan in het NL.

<sup>108</sup> Omschrijving van 'beschränkende Individualisierung der Lage' om de tekst leesbaar te houden.

<sup>109</sup> Het is hier niet helemaal duidelijk of von Humboldt verwijst naar zijn boek 'Kosmos', of dat hij meer in het algemeen spreekt over de leer van de kosmos, waarschijnlijk het tweede en dus laat ik in het Nederlands de cursivering staan (als hij naar het boek verwijst, zou eigenlijk alleen de titel van het boek in het NL, 'Kosmos' gebruikt moeten worden).

<sup>110</sup> Ik twijfel over het gebruik van 'inductief', maar verkies de term toch boven een heel lange uitleg, die belerend over zou kunnen komen.

voor deze leer op. Daar waar zij in staat is grote natuurverschijnselen vanuit een esthetisch oogpunt te benaderen, heeft zij een stimulerende werking op de geest.

Tot deze laatste categorie behoort met name de onmetelijke woudregio die in de hete zone van Zuid-Amerika de met elkaar verbonden stroomgebieden van de Orinoco en de Amazonerivier beslaat. Deze regio verdient de naam *oerwoud* in de striktste zin van het woord, een woord dat in deze nieuwe tijden zo vaak verkeerd gebruikt wordt. *Oerwoud*, *oertijd* en *oervolk* zijn tamelijk onbestemde begrippen, meestal met slechts een betrekkelijke betekenis. Als elk wild woud met dichte bebossing, nog onaangetast door de mens, een oerwoud zou heten, dan zou dit verschijnsel aan vele delen van de gematigde en koude zone eigen zijn. Ligt echter het karakter in de ondoordringbaarheid, in de onmogelijkheid zich over lange afstanden tussen bomen met een doorsnede van 8 tot 12 voet<sup>111</sup> een weg te banen met een bijl, dan komt het oerwoud uitsluitend in de tropen voor.

Ook zijn het geenszins altijd de strikvormige, rankende, klimmende slingerplanten (lianen) die, zoals men in Europa gelooft, de ondoordringbaarheid veroorzaken. De lianen vormen vaak maar een zeer klein deel van het kreupelhout. De grootste hindernis zijn de struikachtige gewassen die alle tussenruimten opvullen: in een gebied waar alles wat de bodem bedekt, houtachtig wordt. Als reizigers, amper in een tropengebied gearriveerd, en bovendien op een eiland, al in de buurt van de kust denken dat ze een oerwoud binnengedrongen zijn, dan ligt de vergissing vermoedelijk alleen maar in het verlangen naar de vervulling van een lang gekoesterde wens. Niet elk tropenwoud is een oerwoud. Ik heb in mijn reisboeken bijna nooit gebruik gemaakt van dit woord, en toch geloof ik dat ik van alle nu levende natuuronderzoekers met Bonpland, Martius, Pöppig, Robert en Richard

---

<sup>111</sup> Ik laat de ouderwetse maataanduiding 'voet' staan (motivatie in het reflectiedeel). Aan het begin van het boek zou een verklarende lijst van maateenheden toegevoegd worden (verg. de Duitse uitgave uit 2004)

Schomburgk in de binnenlanden van een groot continent het langst in oerwouden geleefd heb.

Ondanks de opvallende rijkdom aan woorden voor de natuurbeschrijving in de Spaanse taal, die ik hierboven al aanhaalde, wordt één en hetzelfde woord, *monte*, zowel voor berg en woud, voor *cerro (montaña)* en *selva* gebruikt. In een studie over de ware breedte en de verste uitlopers van het Andesgebergte richting het oosten, heb ik laten zien hoe deze tweeledige betekenis van het woord *monte* de oorzaak is geweest voor het feit dat op een fraaie en wijdverbreide Engelse kaart van Zuid-Amerika de vlaktes als hoge bergketens weergegeven zijn. Daar waar de Spaanse kaart van La Cruz Olmedilla, die als model voor zoveel andere kaarten gediend heeft, cacaowoud, *montes de cacao*<sup>3)</sup> aangaf, zijn bergketens ontstaan, en dat terwijl de cacaoboom alleen in de heetste laagvlaktes groeit.

Als je de woudgebieden die heel Zuid-Amerika tussen de grassteppen van Venezuela (*los llanos de Caracas*) en de pampa's van Buenos Aires tussen 8° noorderbreedte en 19° zuiderbreedte beslaan, in één blik vangt, dan zie je dat geen enkel ander gebied op de aardbodem deze samenhangende bosvlakte<sup>112</sup> van de tropenzone in grootte evenaart. Het beslaat ongeveer twaalf keer de oppervlakte van Duitsland<sup>113</sup>. In alle richtingen door rivieren doorsneden, waarvan de bij- en zijrivieren van de eerste en tweede orde qua watermassa soms die van onze Donau en Rijn overtreffen, dankt zij haar wonderbaarlijk weelderige boomgroei aan de tweevoudig weldadige invloed van grote vochtigheid en warmte. In de gematigde zone, in het bijzonder in Europa en het noordelijke deel van Azië, zijn de bossen

---

<sup>112</sup> Hier laat ik de Latijnse naam weg, omdat die uitleg zou vereisen en het begrip van de tekst zou vermoeilijken. Om de tekst niet te onderbreken met uitleg, kies ik voor het gebruik van de Nederlandse term, maar wordt er wel een voetnoot toegevoegd met de term *hylaea*.

<sup>113</sup> Hier lijkt me naturalisering niet nodig, de DT-lezer is bekend genoeg met de omvang Duitsland om een schatting van de omvang van het door v. Humboldt besproken topengebied te kunnen maken.

in te delen naar boomsoorten, die als *plantae sociales*<sup>114</sup> samen groeien en de afzonderlijke bossen vormen. In de noordelijke eiken-, dennen-, en berkenbossen en in de oostelijke lindenbossen groeit gewoonlijk maar één soort *amentacea*<sup>115</sup>, conifeer of *tiliacea*<sup>116</sup>; op sommige plaatsen staan naaldboomsoorten en loofbomen gemengd. Een dergelijke eenvormigheid in het samengroeien komt in tropenbossen niet voor. De enorm grote veelsoortigheid van de rijkbloeiende bosflora maakt het beantwoorden van de vraag waaruit de oerwouden bestaan onmogelijk. Een groot aantal families verdringt zich hier; zelfs in kleine ruimtes groeien soorten nauwelijks bij elkaar. Elke dag, steeds wanneer het kamp zich verplaatst, vertonen zich nieuwe vormen aan de reiziger, vaak zijn het bloesems waar hij niet bij kan, als zijn aandacht al getrokken is door de vorm van het blad en de vertakkingen.

De rivieren met hun talloze zijarmen zijn de enige wegen van het land. Astronomische observaties of, wanneer deze niet beschikbaar zijn, kompasmetingen van de rivierkrommingen, hebben meerdere malen aangetoond dat tussen de Orinoco, de Cassiquiare en de Rio Negro, op enkele mijlen afstand van elkaar, twee afgelegen missiedorpen liggen, waarvan de monniken anderhalve dag nodig hebben om, in een uit een boomstam getimmerde kano, de krommingen van kleine beekjes volgend, elkaar een bezoek te brengen. Het opvallendste bewijs echter van de ondoordringbaarheid van delen van het woud is een gewoonte van de grote Amerikaanse tijger, ook wel de panterachtige jaguar

---

<sup>114</sup> Deze term zou ik toelichten met de volgende voetnoot: '*plantae sociales*: gewassen die van nature in elkaars nabijheid groeien'. De term 'gezellige planten' vermijd ik, omdat die in het Nederlands vreemde associaties oproept. (In de Nederlandse uitgave van *Ansichten* uit 1850 wordt de term 'gezellige planten' wel gebruikt.)

<sup>115</sup> Spelling gevonden op:

[http://www.nederlandsesoorten.nl/linnaeus\\_ng/app/views/search/nsr\\_search.php?search=amentacea](http://www.nederlandsesoorten.nl/linnaeus_ng/app/views/search/nsr_search.php?search=amentacea) (21-06-2014, 13:27) – Vanwege het natuurwetenschappelijke karakter van de tekst en het feit dat het begrip van de tekst er niet onder lijdt, lijkt het me wenselijk in dit geval de Latijnse term te geven.

<sup>116</sup> Zie hierboven. Spelling gevonden op:

[http://www.nederlandsesoorten.nl/linnaeus\\_ng/app/views/search/nsr\\_search.php?search=Tiliace](http://www.nederlandsesoorten.nl/linnaeus_ng/app/views/search/nsr_search.php?search=Tiliace)



genoemd<sup>117</sup>. Terwijl door de import van Europees rundvee, paarden en muilezels, de roofdieren op de *llanos* en *pampas*, in de weidse, boomloze grasvlaktes van Varinas, Meta en Buenos Aires overvloedig voedsel vinden en hun aantal sinds de ontdekking van Amerika, daar, in ongelijke strijd met de kudden vee, aanzienlijk toegenomen is, leiden andere individuen van dezelfde soort in het kreupelhout van de bossen, dichtbij de bronnen van de Orinoco, een moeizaam leven. Het pijnlijke verlies van een grote hond van het doggengeslacht (onze trouwste en vriendelijkste reisgenoot) in een bivak vlak bij de monding van de Cassiquiare in de Orinoco had ons doen besluiten, niet wetende of de hond door een tijger<sup>118</sup> was verscheurd, na terugkeer uit de van insectenzwermen vergeven Esmeralda-Missie, nog een nacht op dezelfde plek door te brengen waar we zolang, vergeefs, naar de hond hadden gezocht. We hoorden wederom in grote nabijheid het geschreeuw van de jaguars<sup>119</sup>, waarschijnlijk diezelfde aan wie we de misdaad konden toeschrijven. Aangezien de bewolkte hemel het observeren van de sterren belemmerde, lieten we ons door de tolk (*lenguaraz*) vertellen wat de inboorlingen, onze roeiers, over de tijgers in de omgeving vertelden.

Niet zelden bevindt zich onder deze dieren de zogenaamde *zwarte jaguar*, de grootste en bloeddorstigste soort, met zwarte, nauwelijks zichtbare vlekken op een diepdonkerbruin vel. Hij leeft aan de voet van het Maraguaca- en het Unturan-gebergte. “De jaguars”, vertelde een indiaan uit de Durimunder-stam, “verdwalen door hun treklust en roofzucht in zulke ondoordringbare delen van het woud, dat ze niet op de grond kunnen jagen en ze, tot

---

<sup>117</sup> Hier voeg ik een explicitering toe, omdat het in de brontekst ook niet gelijk duidelijk is dat hier één dier bedoeld wordt.

<sup>118</sup> Het dier dat Humboldt beschrijft kan niet een tijger geweest zijn, omdat die niet voorkomen op het Zuid-Amerikaanse continent, maar dit was hem niet bekend. Omdat het geen invloed heeft op de inhoud van de tekst, laat ik het staan.

<sup>119</sup> Hier gebruikt von Humboldt vreemd genoeg weer de term ‘jaguar’ voor hetzelfde dier dat hij eerder in de alinea ‘tijger’ noemde.

verschrikking van de apenfamilies en de viverre met de rolstaarten (*cercoleptes*)<sup>120</sup>, lange tijd in de bomen leven.”

De Duitse dagboeken, waaruit ik deze informatie haal, zijn in de door mij gepubliceerde, Franse reisbeschrijvingen niet uitputtend gebruikt. Ze bevatten een breedvoerige beschrijving van het nachtelijke dierleven, ik zou kunnen zeggen van de nachtelijke dierenstemmen, in de wouden van de tropenlanden. Ik beschouw deze beschrijvingen als uitermate geschikt voor een boek met de titel: *Ansichten der Natur*. Dat wat ten overstaan van het natuurverschijnsel, of kort na de waarneming ervan is opgeschreven, kan althans meer aanspraak maken levendig over te komen dan de echo van herinneringen.

Van het westen naar het oosten varende over de Rio Apure, waarvan ik in het opstel over de Woestijnen en de Steppen de overstromingen beschreven heb, bereikten we de rivierbedding van de Orinoco. Het was de tijd van de lage waterstand. De gemiddelde breedte van de Apure-rivier was nauwelijks 1200 voet, terwijl ik bij de Orinoco-rivier, daar waar hij in de Apure-rivier overvloeit, nog een breedte van meer dan 11430 voet had gemeten (niet ver van de granietrots Curiquima, waar ik een richtingslijn kon meten). Desalniettemin is dit punt, de granietrots Curiquima, in een rechte lijn nog honderd geografische mijlen verwijderd van de oceaan en van de Orinoco-delta. Een deel van de vlaktes waar de Apure- en de Payara-rivieren doorheen stromen, wordt bewoond door de Yaruros- en Achaguas-stammen. In de missiedorpen van de monniken worden ze *wilden* genoemd, omdat ze een onafhankelijk leven willen leiden. De monniken<sup>121</sup> echter staan op de schaal van zedelijke beschaving op gelijke hoogte met de indianen die, hoewel ze gedoopt

---

<sup>120</sup> Hier een voetnoot voor de Nederlandse lezer invoegen: ‘rolstaartbeer’.

<sup>121</sup> Explicitering ter verduidelijking van de inhoud. In de BT is het onduidelijk of de monniken of de wilden bedoeld worden.

zijn en “onder de klokken” (“*bajo la campana*”) leven, geen enkele vorm van onderwijs of lering kennen.

Vanaf het eiland *del Diamante*, waar Spaanssprekende Zambo's suikerriet verbouwen, betreed je de grote en wilde natuur. Talloze flamingo's (*Phoenicopterus*) en andere watervogels, die zich in een donkere, in zijn omtrekken steeds veranderende wolkenmassa, tegen het blauwe hemelgewelf aftekenden, vulden de lucht. De rivierbedding versmalde zich tot 900 voet breedte en vormde in een volmaakt rechte lijn een kanaal dat aan beide zijden omgeven wordt door dichte bebossing. De rand van het woud biedt een ongewoon aanzicht. Voor een bijna ondoordringbare wand van reusachtige stammen van *Caesalpinia*'s, *Cedrela*'s en *Desmanthus* verrijst, op de zanderige rivieroever, een regelmatige, lage heg van *sauso*. De heg is maar 4 voet hoog en bestaat uit een kleine struik, *Hermesia castaneifolia*, die een nieuw geslacht<sup>4)</sup> vormt binnen de familie van de Euphorbiaceae. Het dichtst bij de heg staan enkele slanke, doornige palmen, door de Spanjaarden *piritu* en *corozo* genoemd (wellicht *Martinezia*- of *Bactris*-soorten). Het geheel lijkt op een gesnoeide tuinhaag die slechts op grote afstand van elkaar op poortjes lijkende openingen heeft. Het zijn ongetwijfeld de grote viervoeters zelf die deze openingen hebben gemaakt om gemakkelijk bij het water te kunnen komen. Van deze dieren zie je, vooral 's ochtends vroeg en bij zonsondergang, de Amerikaanse tijger, de tapir en het navelzwijn (*Pekari*, *Dicotyles*) naar buiten komen om hun jongen te laten drinken. Als ze zich, verontrust door een voorbijvarende kano van de indianen, terug willen trekken in het woud, proberen ze niet onstuimig de *sauso*-heg te doorbreken, integendeel, men heeft het genoeg de wilde dieren vier- tot vijfhonderd stappen, zich langzaam tussen de rivier en de haag te zien voortbewegen, om in de eerstvolgende opening te verdwijnen. Toen we 74 dagen lang opgesloten zaten in een kleine kano en op een zelden onderbroken rivierboottocht van 380 geografische mijlen over de

Orinoco, tot vlakbij zijn bron, op de Cassiquiare en de Rio Negro voeren, heeft hetzelfde schouwspel zich op vele plekken herhaald en ik moet zeggen: het verloor nooit zijn aantrekkingskracht. Schepsels van de meest uiteenlopende diersoorten verschijnen in groepen om te drinken, zich te wassen of vis te vangen samen met de grote zoogdieren de veelkleurige reigers, palamedeën<sup>123</sup> en de trots rondstappende sjakohoenders (*Crax alector*<sup>124</sup>, *Crax pauxi*<sup>125</sup>). “Hier is het zoals in het paradijs, *es como en el paraiso*”, zei onze stuurman met een vroom<sup>126</sup> gezicht, hij was een oude indiaan die bij een geestelijke thuis opgevoed was. Maar de zoete vrede van de gouden oertijd heerst niet in het paradijs van de Amerikaanse dierenwereld. Integendeel, de schepsels observeren en ontwijken elkaar. De capibara’s, het 3 tot 4 voet lange waterzwijn, een uitvergrote versie van de gewone Braziliaanse cavia (*Cavia aguti*), is in de rivier een prooi voor de krokodil en op het droge voor de tijger. Daarbij loopt het dier<sup>127</sup> zo moeizaam dat het ons meerdere keren gelukt is één enkel dier uit de kudde in te halen en te pakken te krijgen.

Buiten de missie van Santa Barbara de Arichuna brachten we de nacht door, zoals gewoonlijk onder de blote hemel, op een zandvlakte aan de oever van de Apure. Ze grensde vlak aan het ondoordringbare woud. We hadden moeite met het vinden van droog hout voor het aansteken van het vuur, dat volgens volksgebruik, wegens aanvallen van jaguars, rondom elke bivak aanwezig moet zijn. Het was een mild vochtige en door de maan helder verlichte nacht. Meerdere krokodillen kwamen in de richting van de oever gezwommen. Ik denk waargenomen te hebben dat ze aangetrokken worden door vuur, net als onze krabben en

---

<sup>123</sup> Ik heb niet kunnen achterhalen wat ‘Palamedeen’ zijn, ik neem de Nederlandse schrijfwijze uit de vertaling uit 1850 over.

<sup>124</sup> Dit laat ik staan, omdat het een na te trekken Latijnse naam is voor het zwarte sjankohoen en het begrip van de tekst niet vermoelijk.

<sup>125</sup> Deze afkorting schrijf ik uit voor de duidelijkheid.

<sup>126</sup> Vroom gezicht lijkt me passend, omdat het verwijst naar de christelijkheid van de stuurman.

<sup>127</sup> Verduidelijking.

een aantal andere waterdieren. De riemen van onze bootjes werden zorgvuldig in de bodem gestoken, zodat we onze hangmatten eraan konden bevestigen. Er heerste een diepe rust; men kon alleen af en toe het gesnurk van de zoetwaterdolfijnen horen, die karakteristiek zijn voor het riviernetwerk van de Orinoco-rivier (volgens Coolebrooke geldt dat ook voor de Ganges-rivier tot aan de stad Benares<sup>128</sup>), en die elkaar in grote scholen opeenvolgden.

Na elf uur ontstond er zo'n groot kabaal in het nabijgelegen woud, dat men gedurende de rest van de nacht van slapen moest afzien. Wilde dierenkreten galmden door het woud.

Onder de vele geluiden die tegelijkertijd te horen waren, konden de indianen alleen de geluiden onderscheiden die na een korte pauze afzonderlijk klonken. Het was het eentonig jammerende gehuil van de Aluaten (brulapen), het jammerende, fluitende geluid van de Sapajous (kapucijnaap), het snorrende brommen van de gestreepte nachtaap (*Nyctipithecus trivirgatus*, die door mij het eerst beschreven is), het scherp afstekende geschreeuw van de grote tijger, de poema of de Amerikaanse leeuw zonder manen, de pekari, de luiaard en een groep papegaaien, parraquas (*Ortalis*) en andere fazantachtige vogels. Wanneer de tijgers in de buurt van de woudrand kwamen, zocht onze hond, die eerder ononderbroken gebloft had, bescherming onder de hangmatten. Zo nu en dan kwam het geschreeuw van de tijger vanuit de boomtoppen. Dit werd dan steeds begeleid door de klagende fluittonen van de apen, die probeerden de ongewone achtervolging te ontvluchten.

Als je de indianen vraagt waarom er in bepaalde nachten zulk aanhoudend lawaai ontstaat, antwoorden ze lachend: "De dieren zijn verheugd over de mooie maneschijn, ze vieren de volle maan." Mij kwam het tafereel voor als een toevallig ontstaan, lang aanhoudend, steeds groter wordend diereengevecht. De jaguar zit de navelzwijnen en de tapirs achterna die dicht

---

<sup>128</sup> Verduidelijking voor de DT-lezer.

opeengedrongen zich een weg banen tussen het boomachtige struikgewas dat hun vlucht belemmert. Daardoor opgeschrikt mengen vanuit de boomtoppen de apen zich met hun geschreeuw in dat van de grotere dieren. Ze wekken de samen nestelende vogelsoorten en zo komt langzamerhand de hele dierenwereld in beroering. Na meerdere ervaringen hebben we geleerd dat het geenszins altijd “de gevierde maneschijn” is die de rust in het woud verstoort. De stemmen klonken het hardst bij heftige stortregens of wanneer bij dreunende donderslagen de bliksem het binnenste van het woud verlichtte. De goedhartige, al vele maanden aan koorts lijdende Franciscanermoonnik die ons door de watervallen<sup>129</sup> van Atures en Maipures naar San Carlos aan de Rio Negro tot aan de Braziliaanse grens begeleidde, had de gewoonte te zeggen wanneer hij bij het vallen van de nacht voor onweer vreesde: “Moge de hemel onszelf, zo ook de wilde beesten van het woud een rustige nacht verschaffen!”

In contrast met de natuurscènes die ik hier beschrijf, en die zich vaak voor onze ogen hebben herhaald, staat de wonderbaarlijke stilte, die in de tropen rond het middaguur, op een ongewoon hete dag heerst. Een herinnering aan de rivierengte van de Baraguan ontleen ik aan hetzelfde dagboek. Hier baant de Orinoco zich een weg door het westelijke deel van het Parime-gebergte. Wat men bij deze merkwaardige pas een rivierengte (*angostura del Baraguan*) noemt, is een waterbassin met een breedte van 890 toisen (5340 voet). Behalve een oude, verdorde stam van de *Aubletia* (*Apeiba tiburba*) en een nieuwe Apocynaceae, *Allamanda salicifolia*, waren er op de kale rots amper enkele zilverglanzende crotonstruiken te vinden. Een thermometer, geobserveerd in de schaduw, maar op enkele duimen<sup>130</sup>

---

<sup>129</sup> Verduidelijking voor de DT-lezer.

<sup>130</sup> ‘Zolle’ wordt in de tabel in het begin van het boek aangegeven als 2,706 cm., maar is tegenwoordig equivalent met de Engelse ‘inch’ (2,54cm), wat in het Nederlands weer equivalent is aan de ‘duim’. Ik gebruik hier ‘duim’ en niet ‘inch’ om het archaische karakter van de tekst te behouden. In de tabel kan men opzoeken van een ‘Zolle’/‘duim’ in de tijd van von Humboldt terugvinden.

afstand van de granietmassa van torenachtige rotsen geplaatst, gaf meer dan 40° Réamur<sup>131</sup> aan. Alle voorwerpen in de verte hadden golvende, deinende omtrekken door de spiegeling of optische luchtspiegeling (*mirage*). Er was geen zuchtje wind op de stoffige zandbodem. De zon stond op haar hoogste punt en de lichtmassa die zij over de rivierstroom<sup>132</sup> uitstortte en die door een zwakke golfbeweging fonkelend teruggekaatst werd, maakte de nevelachtige rode kleur die de verte omhulde nog zichtbaarder. Alle rotsblokken en kale, losse stenen waren bedekt met ontelbare geschubde leguanen, gekko's en bontgekleurde salamanders. Onbeweeglijk, de kop opstekend, de mond wijdgeopend, lijken ze met groot genot de hete lucht in te ademen. De grotere dieren verbergen zich in deze omstandigheden in het struikgewas van het woud, de vogels onder het boomgebladerte of in de rotskloven; maar luister je bij deze schijnbare stilte van de natuur naar de allerzwakste geluiden die we kunnen waarnemen, dan hoor je een dof geluid, een gonzen en zoemen van insecten, vlakbij de bodem en in de onderste lagen van de atmosfeer. Alles verkondigt een wereld van actieve, organische krachten. In elke struik, in de gespleten boomschors, in de door vliesvleugeligen<sup>133</sup> bewoonde, losgemaakte aarde, is het leven hoorbaar in beweging. Het is als één van de vele stemmen van de natuur, waarneembaar voor het vrome, ontvankelijke gemoed van de mens.

### **Toelichtingen en toevoegingen**

- 1.) P. 215 – Karakteristieke benamingen in het Arabisch en het Perzisch.

---

<sup>131</sup> Hier geldt hetzelfde: de waarden kunnen omgerekend worden m.b.v. de tabel aan het begin.

<sup>132</sup> Verduidelijking voor de Nederlandse lezer, de Duitse lezer denkt bij 'Strom' in deze context meteen aan een rivier.

<sup>133</sup> Hier gebruikt Humboldt het woord 'Hymenoptern', die in het Nederlands ook als 'vliesvleugeligen' aangeduid worden. Ik kies hier voor de tweede optie t.b.v. de begrijpelijkheid en leesbaarheid van de tekst.

Men zou meer dan 20 woorden kunnen noemen waarmee de Arabier de steppe (*tanufah*), de waterloze, geheel kale, of met kiezelzand bedekte en met weide gemengde woestijn (*sahara, kafr, mikfar, tih, mehme*) aanduidt. *Sahl* is een vlakte in de vorm van laagland, *dakkah* is een woeste hoogvlakte. In het Persisch is *beyaban* een dorre zandwoestijn (zoals het Mongoolse *gobi* en het Chinese *han-hai* en *scha-mo*), *yaila* is een steppe met meer gras dan kruiden (zoals het Mongoolse *küdah*, het Turkse *tala* of *tschol* en het Chinese *huang*). *Deshti-reft* is een kale hoogvlakte. (*Humboldt, Relation hist. deel II. p. 158.*)

2.) P. 215 – *In oud-Castiliaanse talen.*

*Pico, picacho, mogote, cucurucho, espignon, loma tendida, mesa, panecillo, farallon, tablon, peña, peñon, peñasco, peñoleria, roca partida, laxa, cerro, sierra, serrania, cordillera, monte, montaña, montañuela, cadena de montes, los altos, malpais, teventazon, bufa etc.*

3.) P. 218 – *Waar de kaart montes de Cacao aangaf.*

Vergl. over de heuvelrij, waaruit men de hoge *Andes de Cuchao* gevormd heeft, mijn *Relation hist. deel III. p. 238.*

4.) P. 222 – *Hermesia.*

Het genus *hermesia*, de *sauso*, is door Bonpland beschreven en afgebeeld in onze *Plantes équinoxiales deel I. p. 162, tab. XLVI.*

5.) P. 223 – *De zoetwaterdolfijn.*

Het zijn niet zeedolfijnen, zoals enkele *Pleuronectes*-soorten (schollen, die beide ogen op een kant van het lichaam hebben), die tot ver in de rivieren trekken, b.v. de limande (*Pleuronectes limanda*) die tot Orleans trekt. In de grote rivieren op beide continenten komen enkele soorten uit de zee voor: dolfinen en roggen (*raya*). De zoetwaterdolfijn van



de Apure en de Orinoco is specifiek anders dan de *Delphinus gangeticus* en alle andere zee-dolfijnen. Vergl. Mijn *Relation historique deel II. p. 223, 239, 406-413.*

6.) P. 224 – *Over de gestreepte nachtaap.*

Het is de *Duruculi* of *Cusi-cusi* van de Cassiquiare, die ik beschreven heb als de *Simia trivirgata* in mijn *Recueil d'Observations de Zoologie et d'Anatomie comparée deel I. p. 306-311, tab. XXVIII*, op basis van door mijzelf gemaakte tekeningen naar de natuur. We hebben deze nachtaap later levend in de *menagerie* van de *Jardin des Plantes* in Parijs gehouden (zie ter aangehaalde plaatse *deel II p. 340*). Spix heeft het merkwaardige diertje ook bij de Amazonerivier gevonden en noemde het *Nyctipithecus vociferans*.

## Schlussfolgerung

Im letzten Abschnitt werden wir untersuchen, inwiefern die anfänglichen Übersetzungsstrategien, die in der übersetzungsrelevanten Textanalyse herausgearbeitet worden sind, durchgeführt bzw. angepasst wurden. Das Ziel von Humboldts, seinem Publikum mit einer ansprechenden und zugänglichen Prosa entgegenzukommen, also das Produzieren eines gut verständlichen Textes ist ein sehr wichtiger Aspekt beim Übersetzen.

Um den Text für den heutigen niederländischsprachigen Leser lesbar zu machen, gilt jedoch ein anderer Ausgangspunkt als derjenige, der für von Humboldts Zeitgenossen galt: für das Zielpublikum meiner Übersetzung ist es nicht so sehr die Vermittlung naturwissenschaftlicher Entdeckungen in einer vorher unbekannten Welt, die das Bedürfnis nach Lesbarkeit erfordert, sondern viel mehr das Zugänglichmachen eines zweihundert Jahre alten Textes, unter Beibehaltung der zeitgetreuen Wiedergabe wissenschaftlicher Beobachtungen.

Es hat sich herausgestellt, dass die Gewährleistung der Lesbarkeit, besonders in Bezug auf den syntaktischen Bereich auf die Probe gestellt wurde. Das Bilden von teilweise sehr komplizierten, viele Informationen enthaltenden Sätzen, das von Humboldts Stil prägt, macht das Übersetzen in einen gut lesbaren, flotten niederländischen Textes sehr schwierig. So ist es mir zum Beispiel nicht gelungen, um mit dem in der Textanalyse erwähnten Anfangssatz dem Ziel der Lesbarkeit gerecht zu werden. Diesen Satz, der im Original aus 64 Wörtern besteht, sollte man, wenn möglich, statt länger und komplexer, eher gleich lang oder wenn nötig ein wenig länger gestalten [– die unvermeidlichen Strukturunterschiede zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen, die es schwierig machen, eine Vermehrung der benötigten Wörter zu umgehen miteinbezogen –]. Wie sich aber herausgestellt hat, war dies nicht einfach zu erreichen. Im Gegenteil, der Zieltextsatz enthält weitaus mehr Wörter, nämlich 81. Es ist dem niederländischen Übersetzer der Fassung aus 1850 ebenfalls nicht gelungen, den Satz nicht um eine beträchtliche Anzahl von Wörtern zu verlängern, sein Satz besteht aus 76 Wörtern.

Zu der Frage, in wie weit dem niederländischen Leser Mitte des 19. Jahrhunderts diese Art von Sätzen als gewöhnlich erschien, könnte man eine ganze Arbeit schreiben. Dass es den Text für den heutigen Leser eher weniger zugänglich macht, ist schon zu erwarten.

Ein weiteres, in der Textanalyse hervorgehobenes Übersetzungsproblem ist die Substantivierung, die von Humboldt häufig verwendet; diese wirkt im modernen Niederländischen eher altmodisch und gehoben. Einer der Qualitäten des Textes ist daher schwer gleichzukommen: nämlich dem Gebrauch von pointierten, mit Hilfe von Substantivierung gestalteten Formulierungen. Wenn wir einigen der übersetzten Sätze mit den Übersetzungen der niederländischen Fassung aus 1850 vergleichen, sehen wir, dass in der ersteren Übersetzung die Substantivierung erhalten geblieben ist, während ich mich in meiner Übersetzung für die Desubstantivierung entschieden habe.

1a. In den gemeinsamen Schatz der Sprache geht dann auch **das Neugeformte** über.

1b. **Het nieuwgevormde** gaat dan ook in den algemeenen schat der taal over.

1c. **De nieuwgevormde woorden** gaan dan ook op in de gemeenschappelijke schat van de taal.

2a. Das unablässige Streben nach dieser Wahrheit ist **im Auffassen der Erscheinungen** wie in der Wahl des bezeichnenden Ausdruckes der Zweck aller Naturbeschreibung.

2b. Het onophoudelijke streven naar deze waarheid is in **het opvatten der verschijnselen**, zoowel als in de keuze van de beteekenende uitdrukking, het doel van alle natuurbeschrijving.

2c. Het onophoudelijke streven naar deze waarheid **door middel van het interpreteren van de natuurverschijnselen** evenals het definiëren hiervan, is het doel van de natuurbeschrijving

3a. Mit jedem Tage, bei jedem **Wechsel des Aufenthalts** bieten sich dem Reisenden neue Gestaltungen dar; oft Blüthen, die er nicht erreichen kann, wenn schon Blattform und Verzweigung seine Aufmerksamkeit anziehen.

3b. Met elken dag en bij elke **plaatsverwisseling** worden den reiziger nieuwe vormen aangeboden ; vaak bloesems, die hij niet bereiken kan, wanneer reeds bladvorm en takschieting zijne opmerkzaamheid tot zich trekken.

3c. Elke dag, **steeds wanneer het kamp zich verplaatst**, vertonen zich nieuwe vormen aan de reiziger, vaak zijn het bloesems waar hij niet bij kan, als zijn aandacht al getrokken is door de vorm van het blad en de vertakkingen.

Bei der Übersetzung dieses Textes musste regelmäßig eine Abwägung gemacht werden zwischen dem Erhalten der pointierten Schreibweise von Humboldts einerseits und der Lesbarkeit des Textes andererseits. Mit dem Nicht-Erhalten der Substantivierung wird die Übersetzung bedeutend weitschweifiger und verliert so einen Teil ihres Charakters und Schwungs. Dies ist meines Erachtens aber dem Erreichen des Hauptzieles, dem Streben nach Lesbarkeit untergeordnet.

Konkludierend können wir sagen, dass das Übersetzen von von Humboldts Text eine große Herausforderung dargestellt hat. Der Zieltext könnte um einiges verbessert werden, um die Lesbarkeit und damit die Freude am Lesen zu vergrößern.

## Ausgangstext

### **Das nächtliche Tierleben im Urwalde**

Wenn die, stammweise so verschiedene Lebendigkeit des Naturgefühls, wenn die Beschaffenheit der Länder, welche die Völker gegenwärtig bewohnen oder auf früheren Wanderungen durchzogen haben, die Sprachen mehr oder minder mit scharf bezeichnenden Wörtern für Berggestaltung, Zustand der Vegetation, Anblick des Luftkreises, Umriß und Gruppierung der Wolken bereichern; so werden durch langen Gebrauch und durch litterarische Willkühr viele dieser Bezeichnungen von ihrem ursprünglichen Sinne abgewendet. Für gleichbedeutend wird allmählich gehalten, was getrennt bleiben sollte; und die Sprachen verlieren von der Anmuth und Kraft, mit der sie, naturbeschreibend, den physiognomischen Charakter der Landschaft darzustellen vermögen. Um den linguistischen Reichtum zu beweisen, welchen ein inniger Contact mit der Natur und die Bedürfnisse des mühevollen Nomadenlebens haben hervorrufen können, erinnere ich an die Unzahl von charakteristischen Benennungen, durch die im Arabischen und Persischen<sup>1)</sup> Ebenen, Steppen und Wüsten unterschieden werden: je nachdem sie ganz nackt, oder mit Sand bedeckt, oder durch Felsplatten unterbrochen sind, einzelne Weideplätze umschließen oder lange Züge geselliger Pflanzen darbieten. Fast ebenso auffallend sind in alt-castilianischen Idiomen<sup>2)</sup> die vielen Ausdrücke für die Physiognomik der Gebirgsmassen, für diejenigen ihrer Gestaltungen, welche unter allen Himmelsstrichen wiederkehren und schon in weiter Ferne die Natur des Gesteins offenbaren. Da Stämme spanischer Abkunft den Abhang der Andeskette, den gebirgigen Teil der canarischen Inseln, der Antillen und Philippinen bewohnen, und die Bodengestaltung dort in einem größeren Maaßstabe als irgendwo auf der Erde (den Himalaya und das tübetanische Hochland etwa abgerechnet) die Lebensart der Bewohner bedingt; so hat die

Formbezeichnung der Berge in der Trachyt-, Basalt- und Porphyr-Region, wie im Schiefer-, Kalk- und Sandstein-Gebirge in täglichem Gebrauche sich glücklich erhalten. In den gemeinsamen Schatz der Sprache geht dann auch das Neugeformte über. Der Menschen Rede wird durch alles belebt, was auf *Naturwahrheit* hindeutet: sei es in der Schilderung der von der Außenwelt empfangenen sinnlichen Eindrücke, oder des tief bewegten Gedanken und innerer Gefühle.

Das unablässige Streben nach dieser Wahrheit ist im Auffassen der Erscheinungen wie in der Wahl des bezeichnenden Ausdruckes der Zweck aller Naturbeschreibung. Es wird derselbe am leichtesten erreicht durch Einfachheit der Erzählung von dem Selbstbeobachteten, dem Selbsterlebten, durch die beschränkende Individualisierung der Lage, an welche sich die Erzählung knüpft. Verallgemeinerung physischer Ansichten, Aufzählung der Resultate gehört in die *Lehre vom Kosmos*, die freilich noch immer für uns eine inductive Wissenschaft ist; aber die lebendige Schilderung der Organismen (der Thiere und der Pflanzen) in ihrem landschaftlichen, örtlichen Verhältnis zur vielgestalteten Erdoberfläche (als ein kleines Stück des gesamten Erdenlebens) bietet das Material zu jener Lehre dar. Sie wirkt anregend auf das Gemüth da, wo sie einer ästhetischen Behandlung großer Naturerscheinungen fähig ist.

Zu diesen letzteren gehört vorzugsweise die unermeßliche Waldgegend, welche in der heißen Zone von Südamerika die miteinander verbundenen Stromgebiete des Orinoco und des Amazonasflusses füllt. Es verdient diese Gegend im strengsten Sinne des Worts den Namen *Urwald*, mit dem in neueren Zeiten so viel Mißbrauch getrieben wird. *Urwald*, *Urzeit* und *Urvolk* sind ziemlich unbestimmte Begriffe, meist nur relativen Gehalts. Soll jeder wilde Forst, voll dichten Baumwuchses, an den der Mensch nicht die zerstörende Hand gelegt, ein Urwald heißen; so ist die Erscheinung vielen Theilen der gemäßigten und kalten Zone eigen. Liegt aber der Charakter in der Undurchdringlichkeit, in

der Unmöglichkeit sich in langen Strecken zwischen Bäumen von 8 bis 12 Fuß Durchmesser durch die Axt einen Weg zu bahnen, so gehört der Urwald ausschließlich der Tropen-Gegend an. Auch sind es keineswegs immer die strickförmigen, rankenden, kletternden Schlingpflanzen (Lianen), welche, wie man in Europa fabelt, die Undurchdringlichkeit verursachen. Die Lianen bilden oft nur eine sehr kleine Masse des Unterholzes. Das Haupthinderniß sind die, allen Zwischenraum füllenden, strauchartigen Gewächse: in einer Zone, wo alles, was den Boden bedeckt, holzartig wird. Wenn Reisende, kaum in einer Tropen-Gegend gelandet, und dazu noch auf Inseln, schon, in der Nähe der Küste, glauben in Urwälder eingedrungen zu sein; so liegt die Täuschung wohl nur in der Sehnsucht nach Erfüllung eines lange gehegten Wunsches.

Nicht jeder Tropenwald ist ein Urwald. Ich habe mich des letzteren Wortes in meinem Reisewerke fast nie bedient; und doch glaube ich unter allen jetzt lebenden Naturforschern mit Bonpland, Martius, Pöppig, Robert und Richard Schomburgk im Innersten eines großen Continents am längsten in Urwäldern gelebt zu haben.

Trotz des auffallenden Reichthums der spanischen Sprache an naturbeschreibenden Bezeichnungen, dessen ich oben erwähnte, wird ein und dasselbe Wort, *monte*, zugleich für Berg und Wald, für *cerro (montaña)* und *selva* gebraucht. In einer Arbeit über die wahre Breite und die größte Ausdehnung der Andeskette gegen Osten habe ich gezeigt, wie jene zwiefache Bedeutung des Wortes *monte* die Veranlassung gewesen ist, daß eine schöne und weit verbreitete englische Carte von Südamerika Ebenen mit hohen Bergreihen bedeckt hat. Wo die spanische Carte von La Cruz Olmedilla, die so vielen anderen zum Grunde gelegt worden ist, Cacao-Wald, *montes de Cacao*<sup>3</sup>), angegeben hatte, sind Cordilleren entstanden: obgleich der Cacao-Baum nur die heißeste Niederung sucht.

Wenn man die Waldgegend, welche ganz Südamerika zwischen den Grassteppen von Venezuela (*los Llanos de Caracas*) und den Pampas von Buenos Aires, zwischen 8° nördlicher und 19° südlicher Breite einnimmt, mit einem Blicke umfaßt; so erkennt man, daß dieser zusammenhängenden *Hylaea* der Tropen-Zone keine andere an Ausdehnung auf dem Erdboden gleichkommt. Sie hat ohngefähr 12mal den Flächeninhalt von Deutschland. Nach allen Richtungen von Strömen durchschnitten, deren Bei- und Zuflüsse erster und zweiter Ordnung unsere Donau und unseren Rhein an Wasserreichthum bisweilen übertreffen, verdankt sie die wundersame Üppigkeit ihres Baumwuchses der zwiefach wohlthätigen Einwirkung großer Feuchtigkeit und Wärme. In der gemäßigten Zone, besonders in Europa und dem nördlichen Asien, kann man die Wälder nach Baumgattungen benennen, die als *gesellige Pflanzen (plantae sociales)* zusammen wachsen und die einzelnen Wälder bilden. In den nördlichen Eichen-, Tannen- und Birken-, in den östlichen Linden-Waldungen herrscht gewöhnlich nur Eine Species der Amentaceen, der Coniferen oder der Tiliaceen; bisweilen ist eine Art der Nadelhölzer mit Laubholz gemengt. Eine solche Einförmigkeit in der Zusammengesellung ist den Tropen-Waldungen fremd. Die übergroße Mannigfaltigkeit der blütenreichen Waldflora verbietet die Frage: woraus die Urwälder bestehen? Eine Unzahl von Familien drängt sich hier zusammen; selbst in kleinen Räumen gesellt sich kaum gleiches zu gleichem. Mit jedem Tage, bei jedem Wechsel des Aufenthalts bieten sich dem Reisenden neue Gestaltungen dar; oft Blüthen, die er nicht erreichen kann, wenn schon Blattform und Verzweigung seine Aufmerksamkeit anziehen.

Die Flüsse mit ihren zahllosen Seiten-Armen sind die einzigen Wege des Landes. Astronomische Beobachtungen oder, wo diese fehlen, Compaß-Bestimmungen der Flußkrümmungen haben zwischen dem Orinoco, dem Cassiquiare und dem Rio Negro mehrfach gezeigt, wie in der Nähe einiger wenigen Meilen zwei einsame Missionsdörfer



liegen, deren Mönche anderthalb Tage brauchen, um in den aus einem Baumstamm gezimmerten Canoen, den Windungen kleiner Bäche folgend, sich gegenseitig zu besuchen. Den auffallendsten Beweis von der Undurchdringlichkeit einzelner Theile des Waldes giebt aber ein Zug aus der Lebensweise des großen amerikanischen Tigers oder pantherartigen Jaguars. Während durch Einführung des europäischen Rindviehes, der Pferde und Maulesel die reißenden Thiere in den Llanos und Pampas, in den weiten baumlosen Grasfluren von Varinas, dem Meta und Buenos Aires, reichliche Nahrung finden und sich seit der Entdeckung von Amerika dort, im ungleichen Kampfe mit den Viehheerden, ansehnlich vermehrt haben; führen andere Individuen derselben Gattung in dem Dickicht der Wälder, den Quellen des Orinoco nahe, ein mühevolleres Leben. Der schmerzhafteste Verlust eines großen Hundes vom Doggengeschlechte (unseres treuesten und freundlichsten Reisegefährten), in einem Bivouac nahe bei der Einmündung des Cassiquiare in den Orinoco, hatte uns bewogen, ungewiß, ob er vom Tiger zerrissen sei, aus dem Insectenschwarm der Mission Esmeralda zurückkehrend, abermals eine Nacht an demselben Orte zuzubringen, wo wir den Hund so lange vergebens gesucht. Wir hörten wieder in großer Nähe das Geschrei der Jaguars: wahrscheinlich derselben, denen wir die Unthat zuschreiben konnten. Da der bewölkte Himmel alle Sternbeobachtungen hinderte, so ließen wir uns durch den Dolmetscher (*lenguaraz*) wiederholen, was die Eingebornen, unsre Ruderer, von den Tigern der Gegend erzählten.

Es findet sich unter diesen nicht selten der sogenannte *schwarze Jaguar*, die größte und blutigste Abart, mit schwarzen, kaum sichtbaren Flecken auf tief dunkelbraunem Felle. Sie lebt am Fuß der Gebirge Maraguaca und Unturan. »Die Jaguars«, erzählte ein Indianer aus dem Stamm der Durimunder, »verirren sich aus Wanderungslust und Raubgier in so undurchdringliche Theile der Waldung, daß sie auf dem Boden nicht jagen können und, ein

Schreckniß der Affen-Familien und der Viverre mit dem Rollschwanz (*Cercoleptes*), lange auf den Bäumen leben.«

Die deutschen Tagebücher, welchen ich dies entnehme, sind in der französisch von mir publicirten Reisebeschreibung nicht ganz erschöpft worden. Sie enthalten eine umständliche Schilderung des nächtlichen Thierlebens, ich könnte sagen der nächtlichen Thierstimmen, im Walde der Tropenländer. Ich halte diese Schilderung für vorzugsweise geeignet, einem Buche anzugehören, das den Titel: *Ansichten der Natur* führt. Was in Gegenwart der Erscheinung oder bald nach den empfangenen Eindrücken niedergeschrieben ist, kann wenigstens auf mehr Lebensfrische Anspruch machen als der Nachklang später Erinnerung.

Durch den Rio Apure, dessen Überschwemmungen ich in dem Aufsatz über die Wüsten und Steppen gedacht, gelangten wir, von Westen gegen Osten schiffend, in das Bette des Orinoco. Es war die Zeit des niedrigen Wasserstandes. Der Apure hatte kaum 1200 Fuß mittlerer Breite, während ich die des Orinoco bei seinem Zusammenfluß mit dem Apure (unfern dem Granitfelsen Curiquima, wo ich eine Standlinie messen konnte) noch über 11430 Fuß fand. Doch ist dieser Punkt, der Fels Curiquima, in gerader Linie noch hundert geographische Meilen vom Meere und von dem Delta des Orinoco entfernt. Ein Theil der Ebenen, die der Apure und der Payara durchströmen, ist von Stämmen der Yaruros und Achaguas bewohnt. In den Missionsdörfern der Mönche werden sie *Wilde* genannt, weil sie unabhängig leben wollen. In dem Grad ihrer sittlichen Roheit stehen sie aber sehr gleich mit denen, die, getauft, »unter der Glocke (*baxo la campana*)« leben und doch jedem Unterrichte, jeder Belehrung fremd bleiben.

Von der Insel *del Diamante* an, auf welcher die spanisch sprechenden Zambos Zuckerrohr bauen, tritt man in eine große und wilde Natur. Die Luft war von zahllosen Flamingos

(*Phoenicopterus*) und anderen Wasservögeln erfüllt, die, wie ein dunkles, in seinen Umrissen stets wechselndes Gewölk, sich von dem blauen Himmelsgewölbe abhoben. Das Flußbette verengte sich bis zu 900 Fuß Breite, und bildete in vollkommen gerader Richtung einen Canal, der auf beiden Seiten von dichter Waldung umgeben ist. Der Rand des Waldes bietet einen ungewohnten Anblick dar. Vor der fast undurchdringlichen Wand riesenartiger Stämme von *Caesalpinia*, *Cedrela* und *Desmanthus* erhebt sich auf dem sandigen Flußufer selbst, mit großer Regelmäßigkeit, eine niedrige Hecke von *Sauso*. Sie ist nur 4 Fuß hoch, und besteht aus einem kleinen Strauche, *Hermesia castaneifolia*, welcher ein neues Geschlecht<sup>4)</sup> aus der Familie der Euphorbiaceen bildet. Einige schlanke dornige Palmen, *Piritu* und *Corozo* von den Spaniern genannt (vielleicht *Martinezia*- oder *Bactris*-Arten), stehen der Hecke am nächsten. Das Ganze gleicht einer beschnittenen Gartenhecke, die nur in großen Entfernungen voneinander thorartige Öffnungen zeigt. Die großen vierfüßigen Thiere des Waldes haben unstreitig diese Öffnungen selbst gemacht, um bequem an den Strom zu gelangen. Aus ihnen sieht man, vorzüglich am frühen Morgen und bei Sonnenuntergang, heraustreten, um ihre Jungen zu tränken, den amerikanischen Tiger, den Tapir und das Nabelschwein (*Pecari*, *Dicotyles*). Wenn sie, durch ein vorüberfahrendes Canot der Indianer beunruhigt, sich in den Wald zurückziehen wollen, so suchen sie nicht die Hecke des *Sauso* mit Ungestüm zu durchbrechen, sondern man hat die Freude, die wilden Thiere vier- bis fünfhundert Schritt langsam zwischen der Hecke und dem Fluß fortschreiten und in der nächsten Öffnung verschwinden zu sehen. Während wir 74 Tage lang auf einer wenig unterbrochenen Flußschiffahrt von 380 geographischen Meilen auf dem Orinoco, bis seinen Quellen nahe, auf dem Cassiquiare und dem Rio Negro in ein enges Canot eingesperrt waren, hat sich uns an vielen Punkten dasselbe Schauspiel wiederholt; ich darf hinzusetzen: immer mit neuem Reize. Es erscheinen, um zu trinken, sich zu baden oder zu fischen, gruppenweise Geschöpfe der

verschiedensten Thierclassen: mit den großen Mammalien vielfarbige Reiher, Palamedeen und die stolz einerschreitenden Hokkohühner (*Crax Alector*, *C. Pauxi*). »Hier geht es zu wie im Paradiese, *es como en el Paraiso*«, sagte mit frommer Miene unser Steuermann, ein alter Indianer, der in dem Hause eines Geistlichen erzogen war. Aber der süße Friede goldener Urzeit herrscht nicht in dem Paradiese der amerikanischen Thierwelt. Die Geschöpfe sondern, beobachten und meiden sich. Die Capybara, das 3 bis 4 Fuß lange *Wasserschwein*, eine colossale Wiederholung des gewöhnlichen brasilianischen Meerschweinchens (*Cavia Aguti*), wird im Flusse vom Crocodil, auf der Trockne vom Tiger gefressen. Es läuft dazu so schlecht, daß wir mehrmals einzelne aus der zahlreichen Heerde haben einholen und erhaschen können.

Unterhalb der Mission von Santa Barbara de Arichuna brachten wir die Nacht wie gewöhnlich unter freiem Himmel, auf einer Sandfläche am Ufer des Apure zu. Sie war von dem nahen, undurchdringlichen Walde begrenzt. Wir hatten Mühe, dürres Holz zu finden, um die Feuer anzuzünden, mit denen nach der Landessitte jedes Bivouac wegen der Angriffe des Jaguars umgeben wird. Die Nacht war von milder Feuchte und mondhell. Mehrere Crocodile näherten sich dem Ufer. Ich glaube bemerkt zu haben, daß der Anblick des Feuers sie eben so anlockt wie unsre Krebse und manche andere Wasserthiere. Die Ruder unserer Nachen wurden sorgfältig in den Boden gesenkt, um unsere Hangematten daran zu befestigen. Es herrschte tiefe Ruhe; man hörte nur bisweilen das Schnarchen der *Süßwasser-Delphine*<sup>5)</sup>, welche dem Flußnetze des Orinoco wie (nach Colebrooke) dem Ganges bis Benares hin eigenthümlich sind und in langen Zügen aufeinander folgten.

Nach 11 Uhr entstand ein solcher Lärm im nahen Walde, daß man die übrige Nacht hindurch auf jeden Schlaf verzichten mußte. Wildes Thiergeschrei durchtobte die Forst. Unter den vielen Stimmen, die gleichzeitig ertönten, konnten die Indianer nur die erkennen, welche

nach kurzer Pause einzeln gehört wurden. Es waren das einförmig jammernde Geheul der Aluaten (Brüllaffen), der winselnde, fein flötende Ton der kleinen Sapajous, das schnarrende Murren des gestreiften Nachtaffen<sup>6)</sup> (*Nyctipithecus trivirgatus*, den ich zuerst beschrieben habe), das abgesetzte Geschrei des großen Tigers, des Cuguars oder ungemähnten amerikanischen Löwen, des Pecari, des Faulthiers und einer Schaar von Papageien, Parraquas (Ortaliden) und anderer fasanenartigen Vögel. Wenn die Tiger dem Rande des Waldes nahekamen, suchte unser Hund, der vorher ununterbrochen bellte, heulend Schutz unter den Hangematten. Bisweilen kam das Geschrei des Tigers von der Höhe eines Baumes herab. Es war dann stets von den klagenden Pfeifentönen der Affen begleitet, die der ungewohnten Nachstellung zu entgehen suchten.

Fragt man die Indianer, warum in gewissen Nächten ein so anhaltender Lärm entsteht, so antworten sie lächelnd: »die Thiere freuen sich der schönen Mondhelle, sie feiern den Vollmond.« Mir schien die Scene ein zufällig entstandener, lang fortgesetzter, sich steigend entwickelnder Thierkampf. Der Jaguar verfolgt die Nabelschweine und Tapirs, die dicht an einander gedrängt, das baumartige Strauchwerk durchbrechen, welches ihre Flucht behindert. Davon erschreckt, mischen von dem Gipfel der Bäume herab die Affen ihr Geschrei in das der größeren Thiere. Sie erwecken die gesellig horstenden Vogelgeschlechter, und so kommt allmählich die ganze Thierwelt in Aufregung. Eine längere Erfahrung hat uns gelehrt, daß es keinesweges immer »die gefeierte Mondhelle« ist, welche die Ruhe der Wälder stört. Die Stimmen waren am lautesten bei heftigem Regengusse, oder wenn bei krachendem Donner der Blitz das Innere des Waldes erleuchtet. Der guthmütige, viele Monate schon fieberkranke Franciscaner-Mönch, der uns durch die Cataracten von Atures und Maypures nach San Carlos des Rio Negro, bis an die brasilianische Grenze, begleitete, pflegte zu sagen,

wenn bei einbrechender Nacht er ein Gewitter fürchtete: »möge der Himmel, wie uns selbst, so auch den wilden Bestien des Waldes eine ruhige Nacht gewähren!«

Mit den Naturscenen, die ich hier schildere und die sich oft für uns wiederholten, contrastirt wundersam die Stille, welche unter den Tropen an einem ungewöhnlich heißen Tage in der Mittagsstunde herrscht. Ich entlehne demselben Tagebuche eine Erinnerung an die Flußenge des Baraguan. Hier bahnt sich der Orinoco einen Weg durch den westlichen Theil des Gebirges Parime. Was man an diesem merkwürdigen Paß eine Flußenge (*Angostura del Baraguan*) nennt, ist ein Wasserbecken von noch 890 Toisen (5340 Fuß) Breite. Außer einem alten dürren Stamme der *Aubletia* (*Apeiba Tiburbu*) und einer neuen Apocinee, *Allamanda salicifolia*, waren an dem nackten Felsen kaum einige silber-glänzende Croton-Sträucher zu finden. Ein Thermometer, im Schatten beobachtet, aber bis auf einige Zolle der Granitmasse thurmartiger Felsen genähert, stieg auf mehr als 40° Réaumur. Alle ferne Gegenstände hatten wellenförmig wogende Umrisse, eine Folge der Spiegelung oder optischen Kimmung (*mirage*). Kein Lüftchen bewegte den staubartigen Sand des Bodens. Die Sonne stand im Zenith; und die Lichtmasse, die sie auf den Strom ergoß und die von diesem, wegen einer schwachen Wellenbewegung funkelnd, zurückstrahlt, machte bemerkbarer noch die nebelartige Röthe, welche die Ferne umhüllte. Alle Felsblöcke und nackten Steingerölle waren mit einer Unzahl von großen, dickschuppigen Iguanen, Gecko-Eidechsen und buntgefleckten Salamandern bedeckt. Unbeweglich, den Kopf erhebend, den Mund weit geöffnet, scheinen sie mit Wonne die heiße Luft einzuathmen. Die größeren Thiere verbergen sich dann in das Dickicht der Wälder, die Vögel unter das Laub der Bäume oder in die Klüfte der Felsen; aber lauscht man bei dieser scheinbaren Stille der Natur auf die schwächsten Töne, die uns zukommen, so vernimmt man ein dumpfes Geräusch, ein Schwirren und Sumsen der Insecten, dem Boden nahe und in den unteren Schichten des Luftkreises. Alles verkündigt eine Welt thätiger, organischer Kräfte. In

jedem Strauche, in der gespaltenen Rinde des Baumes, in der von Hymenoptern bewohnten, aufgelockerten Erde regt sich hörbar das Leben. Es ist wie eine der vielen Stimmen der Natur, vernehmbar dem frommen, empfänglichen Gemüthe des Menschen.

### **Erläuterungen und Zusätze.**

#### 1.) S. 215 – *Charakteristische Benennungen im Arabischen und Persischen.*

Man könnte mehr als 20 Wörter anführen, durch welche der Araber die Steppe (*tanufah*), die wasserlose, ganz nackte, oder mit Kiessand bedeckte und mit Weideplätze untermischste Wüste (*sahara, kafr, mikfar, tih, mehme*) bezeichnet. *Sahl* ist eine Ebene als Niederung, *dakkah* eine öde Hochebene. Im Persischen ist *beyaban* die dürre Sandwüste (wie das mongolische *gobi*, und chinesische *han-hai* und *scha-mo*), *yaila* eine Steppe mehr mit Gras als mit Kräutern bedeckt (wie mongolisch *küdah*, türkisch *tala* oder *tschol*, chinesisch *huang*). *Deshti-reft* ist eine nackte Hochebene. (*Humboldt, Relation hist. T. II. p. 158.*)

#### 2.) S. 215 – *In alt-castilianischen Odiomen.*

*Pico, picacho, mogote, cucurucho, espignon, loma tendida, mesa, panecillo, farallon, tablon, peña, peñon, peñasco, peñoleria, roca partida, laxa, cerro, sierra, serrania, cordillera, monte, montaña, montaña, cadena de montes, los altos, malpais, teventazon, bufa etc.*

#### 3.) S. 218 – *Wo die Carte montes de Cacao angegeben hatte.*

Vergl. über die Hügelreihe, aus der man die hohen *Andes de Cuchao* gebildet hat, meine *Relation hist. T. III. p. 238.*

4.) S. 222 – *Hermesia*.

Das Genus *Hermesia*, der *Sauso*, ist von Bonpland beschrieben und abgebildet worden in unseren *Plantes équinoxiales T. I. p. 162, tab. XLVI*.

5.) S. 223 – *Der Süßwasser-Delphine*.

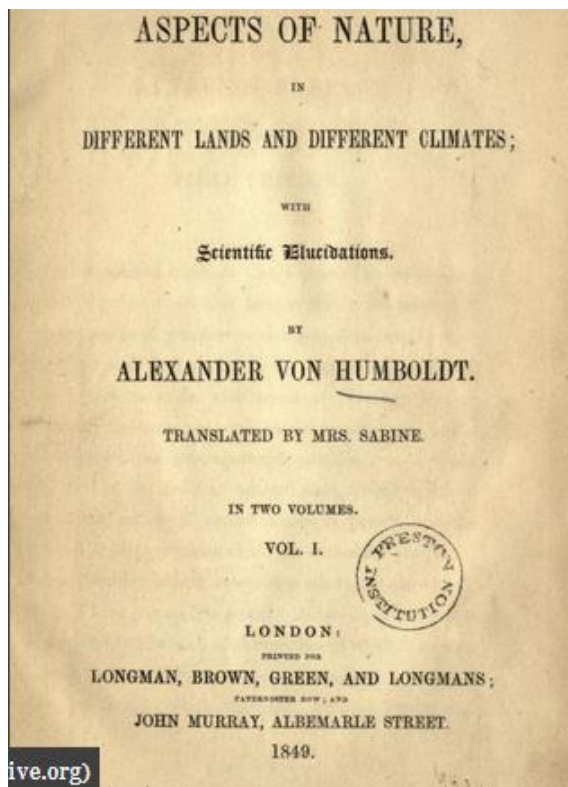
Es sind nicht Delphine des Meeres, die, wie einige *Pleurnectes*-Arten (Schollen, welche beide Augen stets auf Einer Seite des Leibes haben), hoch in die Flüsse hinaufsteigen, z. B. die Limande (*Pleurnectes Limanda*) bis Orleans. In den großen Flüssen beider Continente wiederholen sich einige Formen des Meeres: so Delphine und Rochen (*Raya*). Der Süßwasser-Delphin des Apure und Orinoco ist specifisch von dem *Delphinus gangeticus*, wie von allen Meer-Delphinen, verschieden. Vergl. meine *Relation historique T. II. p. 223, 239, 406-413*.

6.) S. 224 – *Des gestreiften Nachtaffen*.

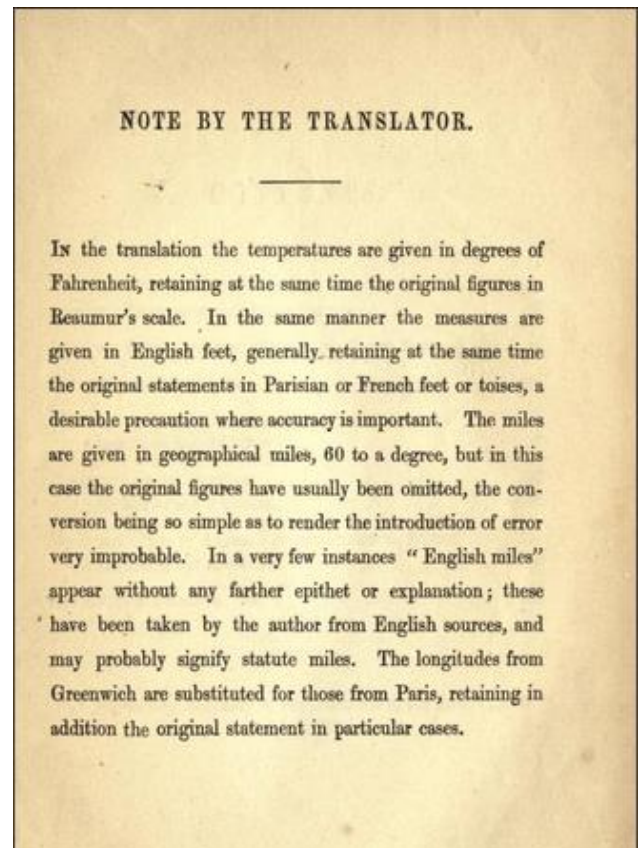
Er ist der *Duruculi* oder *Cusi-cusi* des Cassiquiare, den ich als *Simia trivirgata* beschrieben in meinem *Recueil d'Observations de Zoologie et d'Anatomie comparée T. I. p. 306-311, tab. XXVIII*, nach einer von mir selbst nach dem Leben gemachten Zeichnungen. Wir haben diesen Nachtaffen später lebendig in der Menagerie des *Jardin des Plantes* zu Paris gehabt (s. a.a.O. *T. II p. 340*). Spix fand das merkwürdige Thierchen auch am Amazonenflusse, und nannte es *Nyctipithecus vociferans*.



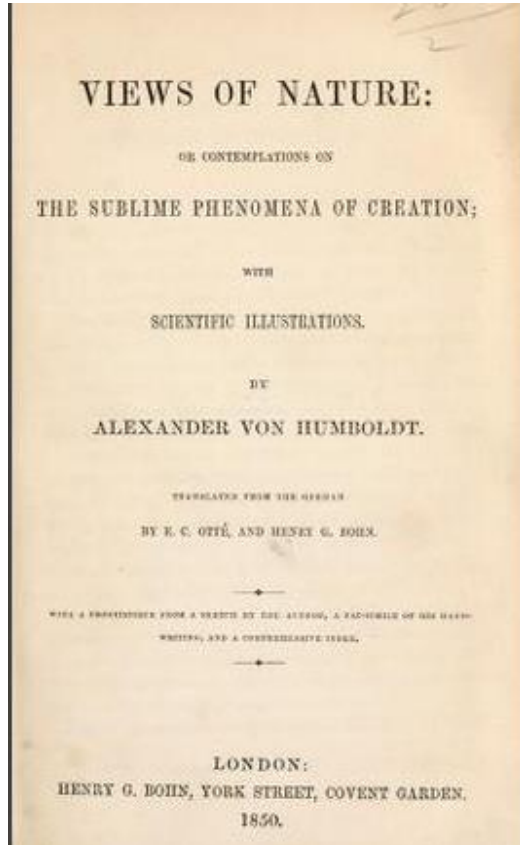
## Beilagen



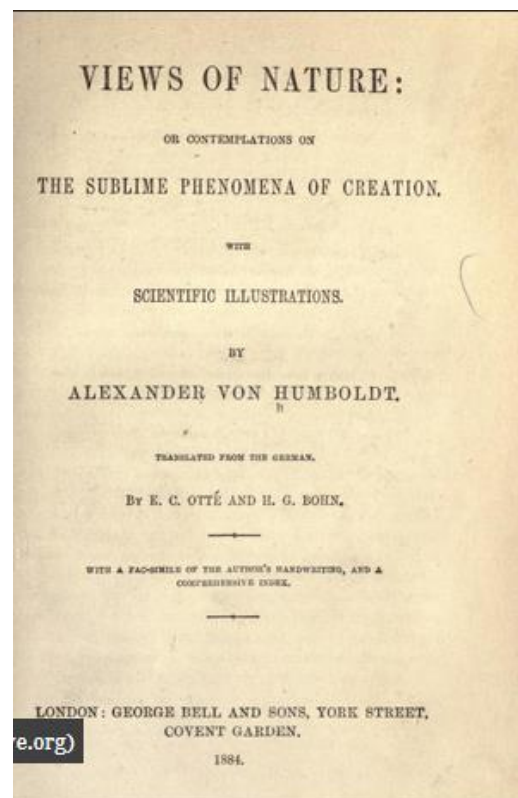
Figur 1 Titelblatt englische Übersetzung 1849



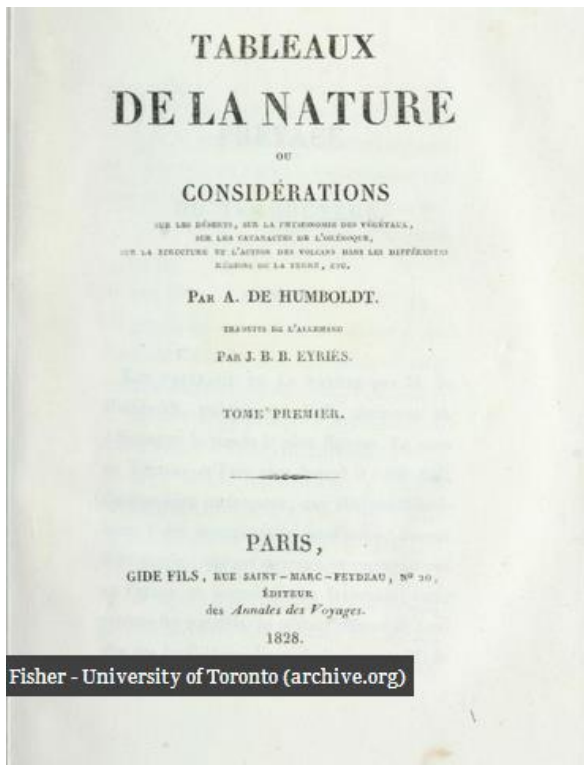
Figur 2 Übersetzungskommentar englische Ausgabe 1849



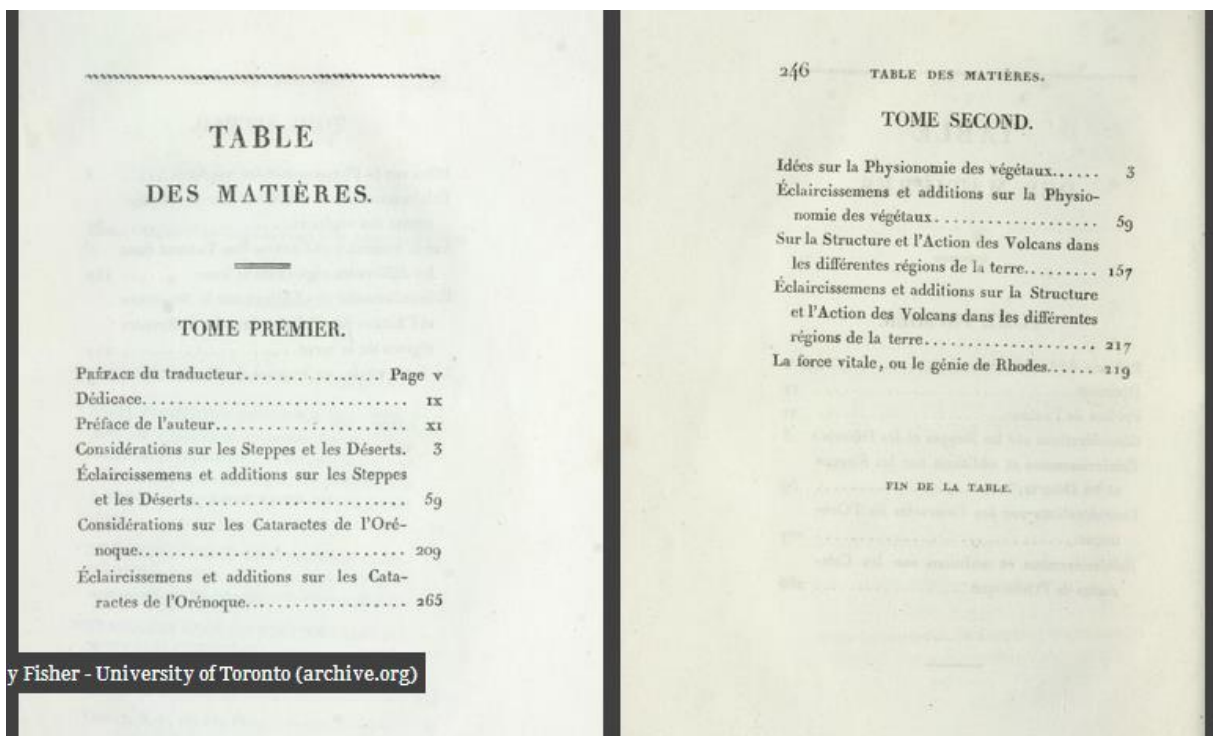
Figur 3 Titelblatt englische Übersetzung 1850



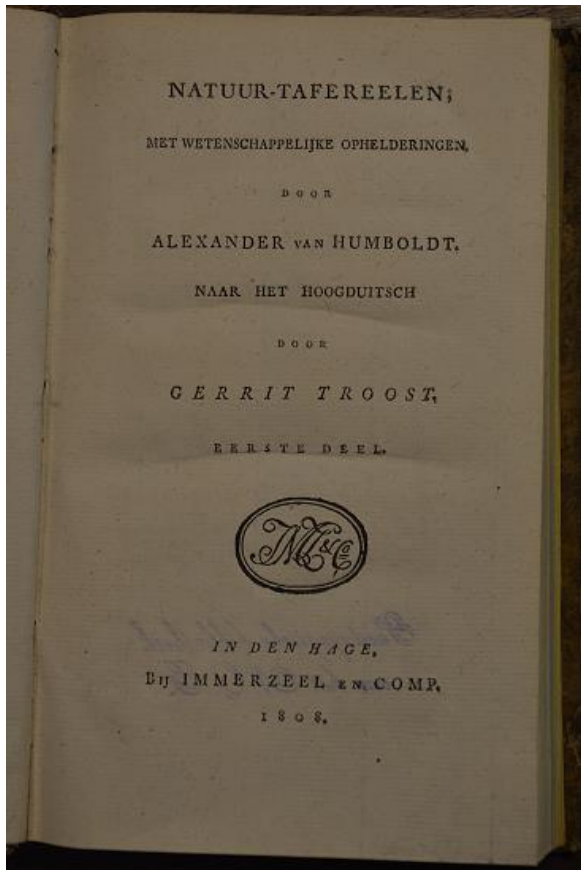
Figur 4 Titelblatt englische Übersetzung 1884



Figur 5 Titelblatt französische Übersetzung 1828



Figur 6 Inhaltsangabe französische Übersetzung 1828



Figur 7 Titelblatt niederländische Übersetzung 1808



Figur 8 Titelblatt niederländische Übersetzung 1850

#### AANMERKING VAN DEN VERTALER.

Tot gemak van den Nederlandschen lezer hebben wij de temperatuur in graden volgens de schaal van FABREHEIT, als het meest bij ons in gebruik zijnde, naast die volgens de schaal van RÉAUMUR, door den schrijver opgegeven, geplaatst. Ook hebben wij de lengte-maat, door den Schrijver in Parijsche of Fransche voeten en toises opgegeven, in Rijnlandsche voeten herleid, er bijgevoegd. De mijlen zijn, even als die van den Schrijver, geographische mijlen van 15 op eenen graad van de evennachtslijn, die in 360 graden wordt verdeeld. De geographische lengten, welke door den Schrijver naar den middageirkel van de Parijsche sterrenwacht werden gerekend, zijn, behalve in eenige bijzondere

XIV

gevallen, weggelaten en daarvoor die van den middageirkel, van Greenwich gerekend, in de plaats gesteld, dewijl die thans het meest door onze zeelieden gebruikt worden. Overigens hebben wij hier niets bij te voegen dan den wensch, dat dit werk van den tachtigjarigen Schrijver, bij het Nederlandsche publiek, hetzelfde onthaal moge ten deele vallen, als de vertaling van den Kosmos, en dat de lezing daarvan strekken moge niet alleen tot eene aangename uitspanning, maar inzonderheid tot vermeerdering van nuttige kennis, welke er in zoo ruime mate in opgesloten ligt.

Figur 9 Übersetzungskommentar niederländische Ausgabe 1850

## **Bibliographie**

### **Primäre Quellen**

Alexander von Humboldt: *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen und Zusätze*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2004.

### **Übersetzungen**

#### **Englische Übersetzungen**

Alexander von Humboldt: *Aspects of Nature in Different Lands and Different Climates; with scientific Elucidations*. Translated from the German by Mrs. Sabine. London: Longman, Brown, Green and Longmans 1849.

Alexander von Humboldt: *Views of Nature: or Contemplations on the Sublime Phenomena of Creation; with scientific Illustrations*. Translated from the German by E.C. Otté, and Henry G. Bohn. London: Henry G. Bohn 1850.

Alexander von Humboldt: *Views of Nature: or Contemplations on the Sublime Phenomena of Creation; with scientific Illustrations*. Translated from the German by E.C. Otté, and Henry G. Bohn. London: George Bell and Sons 1884.

#### **Niederländische Übersetzungen**

Alexander von Humboldt: *Natuur-tafereelen; met Wetenschappelijke Ophelderingen*. Naar het Hoogduitsch door Gerrit Troost. Den Haag: Immerzeel en Comp 1808.

Alexander von Humboldt: *Natuurbeschouwingen met wetenschappelijke ophelderingen*. Naar het Hoogduitsch door E.M. Beima. Leiden: P.H. van den Heuvel 1850.

### **Darstellungen**

Adams, P.: *Travel literature through the ages. An Anthology*. New York & London: Garland Publishing. S. xv – xxv.

Alexander von Humboldt. *Leben und Werk*. Hg. v. Wolfgang Hagen-Hein. Frankfurt am Main: Weisbecker Verlag 1985.

De Terra, Helmut: *Alexander von Humboldt und seine Zeit*. 2. Auflage. Wiesbaden: F.A. Brockhaus 1959.

Dickson White, Andrew: *New chapters in the warfare of science. XIX. From creation to evolution. Part IV*. – In: *The popular science monthly*. Volume 45. Florida: Bonnier Corporation 1894.

Hagen-Hein, W.: *Die amerikanische Reise und ihre Auswertung*. – In: Alexander von Humboldt. Leben und Werk. Hg. v. Wolfgang Hagen-Hein. Frankfurt am Main: Weisbecker Verlag 1985. S. 56 – 108.

Holl, Frank: *Alexander von Humboldt: Netzwerk des Wissens*. Berlin: Hatje Cantz Verlag 1999.

inTRAlinea online translation journal. Special Issue: Travel Writing and Translation zusammengestellt von: Susan Pickford & Alison E. Martin 2013.

Lubrich, Oliver: *Alexander von Humboldt: Revolutionizing Travel Literature*. – In: Monatshefte 96:3 (2004). S. 360-387.

Oz-Salzberger, Fania: *The Enlightenment in Translation: Regional and European Aspects, European*. – In: Review of History: Revue europeenne d'histoire 13:3 (2006). S. 385-409.

Pickford, Susan & Alison E. Martin: *Introduction: Travel Writing, Translation and World Literature*. In: inTRAlinea online translation journal. Special Issue: Travel Writing and Translation zusammengestellt von: Susan Pickford & Alison E. Martin 2013.

Scuria, Herbert: *Alexander von Humboldt. Sein Leben und Wirken*. 2., verbesserte Auflage. Berlin: Verlag der Nation 1959.

Van Dusen, R.: *The Literary Ambitions and Achievements of Alexander von Humboldt*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1971. (= Reihe Deutsche Literatur und Germanistik Band 52).

## Internetquellen

### Woordenboek der Nederlandsche Taal

<http://gtb.inl.nl/>

### Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm

<http://woerterbuchnetz.de/DWB/>

### Archief *Vaderlandse Letteroefeningen* 1761-1876 (vanaf 1776 online te raadplegen)

<http://www.dbnl.org/auteurs/auteur.php?id= vad003>

[http://www.dbnl.org/tekst/ vad003180901\\_01/ vad003180901\\_01\\_0018.php?q=humboldt](http://www.dbnl.org/tekst/ vad003180901_01/ vad003180901_01_0018.php?q=humboldt)  
(Rezension 1809)

[http://www.webergarn.de/KRI\\_BLU/ansichten\\_der\\_natur/ansichten.html#masse](http://www.webergarn.de/KRI_BLU/ansichten_der_natur/ansichten.html#masse)

<http://www.nederlandsesoorten.nl>

### Englische Übersetzungen der *Ansichten der Natur*

<http://www.biodiversitylibrary.org/item/99042#page/3/mode/1up> (1849)

[http://books.google.nl/books?vid=HARVARD:32044024356453&printsec=titlepage&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=false](http://books.google.nl/books?vid=HARVARD:32044024356453&printsec=titlepage&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false) (1850)

<http://www.biodiversitylibrary.org/item/72102#page/17/mode/1up> (1884)

**Französische Übersetzung der *Ansichten der Natur***

<http://www.biodiversitylibrary.org/item/89305#page/539/mode/thumb>

**Niederländische Übersetzung der *Ansichten der Natur***

[http://books.google.nl/books?id=AxILAQAAIAAJ&pg=PR5&hl=nl&source=gbs\\_selected\\_pages&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=false](http://books.google.nl/books?id=AxILAQAAIAAJ&pg=PR5&hl=nl&source=gbs_selected_pages&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false) (1850)